

Europäische Akademie

zur Erforschung von Folgen
wissenschaftlich-technischer Entwicklungen
Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH

Direktor:

Professor Dr. Carl Friedrich Gethmann

**PHILOSOPHIE IN RUßLAND.
TENDENZEN UND PERSPEKTIVEN**

von

Carl Friedrich Gethmann und Nikolaj Plotnikov

Mai 1998

Europäische Akademie
zur Erforschung von Folgen
wissenschaftlich-technischer Entwicklungen
Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH

Direktor:
Professor Dr. Carl Friedrich Gethmann

**PHILOSOPHIE IN RUßLAND.
TENDENZEN UND PERSPEKTIVEN**

von
Carl Friedrich Gethmann und Nikolaj Plotnikov

Mai 1998

Die Schriften der „Graue Reihe“ umfassen aktuelle Materialien und Dokumentationen, die von den Wissenschaftlern der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH laufend erarbeitet werden. Die Schriften der „Grauen Reihe“ werden als Manuskripte gedruckt und erscheinen im Selbstverlag der Europäischen Akademie. Sie können über die Europäische Akademie auf schriftliche Anfrage hin bezogen werden.

Herausgeber:

Europäische Akademie
zur Erforschung von Folgen
wissenschaftlich-technischer Entwicklungen
Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH
Postfach 14 60, D-53459 Bad Neuenahr-Ahrweiler
Telefon: ++49 - (0)2641 - 7543 - 00, Telefax -20
e-mail: europaeische.akademie@dlr.de

Direktor:

Professor Dr. Carl Friedrich Gethmann (V.i.S.d.P.)

ISSN 1435-487 X

Redaktion:

Dagmar Uhl, M.A.

Druck:

Druckerei Martin Warlich, Bad Neuenahr-Ahrweiler

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Auftrag des *Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie* im Rahmen des Vorhabens „Geisteswissenschaften und interkultureller Dialog“ erstellt (Kennzeichen: RE 26 850 30 f). Die Veröffentlichung war zunächst für einen Band in der Schriftenreihe „Zukunft von Technik und Gesellschaft“ geplant. Dieser Band wurde jedoch nicht realisiert.

Die Erforschung und Förderung von Technikfolgenbeurteilung, Ethik der Technik und medizinischer Ethik in den Staaten Ost- und Ostmitteleuropas gehört zu den Aufgabenstellungen der Europäischen Akademie. Im Rahmen der *Grauen Reihe* erscheinen etwa gleichzeitig Studien zur Situation der genannten Wissenschaftsbereiche in Polen, der Tschechischen Republik und Ungarn (Nr. 10). In diesen Zusammenhang gehört auch die vorliegende Untersuchung über die Lage der Philosophie in den Staaten der Sowjetunion vor und nach dem politischen Umbruch, die mit Genehmigung des BMBF veröffentlicht wird. Die Studie wird demnächst ergänzt durch eine Untersuchung der Technikfolgenbeurteilung und Ethik der Technik in Rußland, die N. Plotnikov durchführt, und die ebenfalls in der *Grauen Reihe* erscheinen wird.

Bad Neuenahr-Ahrweiler, im Mai 1998

Carl Friedrich Gethmann

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
1. Strukturen der Philosophie in der Endphase der Sowjetunion	13
2. Organisatorische Rahmenbedingungen der sowjetischen Philosophie	23
3. Selbstbesinnung der Philosophie in der Krise	36
4. Tendenzen und Gestalten der Philosophie in Rußland heute	46
Literatur	58

Einleitung

Die durch den Umbruch in Osteuropa in Gang gesetzten Veränderungen reichen weit über die wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen hinaus. Im Zuge der Entstehung der neuen Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnisse werden in den osteuropäischen Ländern und in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion neue kulturelle Orientierungen formuliert, die das sich verändernde Selbstverständnis der Menschen artikulieren. Darüberhinaus beeinflussen die Wirkungen dieser Vorgänge in hohem Maße auch die kulturelle Situation in den westlichen Ländern.

Die Philosophie ist in diesen Zusammenhang in doppelter Hinsicht involviert. Als wissenschaftliche Institution, deren Existenz in der Struktur von Wissenschaft und Kultur tief verankert ist, muß sie am gesamten Veränderungsprozeß teilnehmen. Gleichzeitig hat sie, als Reflexion über die Entwicklung der Institutionen, diesen Veränderungsprozeß zum Thema zu machen. Aus dieser zweifachen Perspektive soll im folgenden die Funktion und die Rolle der Philosophie im interkulturellen Dialog exemplarisch anhand der Philosophieentwicklungen in der Sowjetunion bzw. Rußland im Vergleich vor allem mit den Entwicklungen in der Deutschen Demokratischen Republik bzw. Ostdeutschland analysiert werden.

Die Diskussion über die Rolle der Philosophie wurde im einstigen Konflikt zwischen Ost und West weitgehend durch den ideologischen Streit der Systeme geprägt. Aus diesem Umstand erklärt sich die Tatsache, daß sich die primäre Aufmerksamkeit in den westlichen Ländern nur auf solche Publikationen richtete, die in einem direkten Bezug zum ideologischen Streit der Gesellschaftssysteme standen¹. Fast wie selbstverständlich führte dieser Gesichtspunkt zur Annahme einer durchgehenden Ideologisierung der philosophischen Tätigkeit im Rahmen des sozialistischen Systems. Die vereinzelt Berichte über die Positionen und Persönlichkeiten, die sich nicht in den Dienst der tota-

¹ So beispielsweise D. Henrich im Vorwort zu: Motrošilova, N. V. (Hrsg.): *Studien zur Geschichte der westlichen Philosophie*, 7.

litären Politik stellten, haben wenig an der Vorstellung von einem durch und durch ideologisierten Monolithen der kommunistischen Weltanschauung ändern können. Mit der in den 80er Jahren zunehmenden Öffnung des intellektuellen Dialogs, die parallel zu den politischen Veränderungen im Osten verlief und schließlich zur Abschaffung der ideologischen Kontrolle führte, wurde dann die Frage nach den Voraussetzungen aktuell, unter denen eine Verständigung gelingen könnte.

Zu diesen Voraussetzungen gehört in erster Linie die Verständigung über die Funktion der Philosophie selbst, in deren Rahmen die Präsuppositionen anderer, wissenschaftlicher und politischer Diskurse expliziert werden. M. a. W. das Gelingen des philosophischen Diskurses hängt davon ab, welches Philosophieverständnis dem Diskurs zugrundegelegt wird und inwiefern er imstande ist, das Einverständnis in sachlichen Fragen zu ermöglichen

Im folgenden wird ein *pragmatischer* Philosophiebegriff vorausgesetzt, demgemäß die Aufgabe der Philosophie darin besteht, im Interesse diskursiver Wissens- und Willensbildung, im Interesse rationaler Auflösung von Konflikten und Dissensen, geeignete Vorschläge bzw. Empfehlungen zur Erzeugung derjenigen prä-diskursiven Einverständnisse zu machen, die entsprechende Diskurse ermöglichen.² *Prädiskursiv* sollen solche Einverständnisse heißen, die jeweils schon bestehen müssen, damit die diskursive Tätigkeit (Behaupten, Auffordern, Begründen, Rechtfertigen u.a. sprachliche Handlungen) „produktiv“ sein kann. Davon unterschieden sind jene Einverständnisse, die sich erst als Folge eines Diskurses ergeben. Entsprechend soll zwischen einer prä-diskursiven und einer (intra-) diskursiven Rationalität unterschieden werden³. In lebensweltlichen und wissenschaftlichen Diskursen ist die Unterscheidung zwischen prädiskursiven und diskursiven Sprachhandlungen nicht prinzipiell disjunkt; d.h. was in bezug auf einen Diskurs Diskursthema ist, kann in bezug auf einen nächsten prädiskursives Einverständnis sein.

² Vgl. zum folgenden: C. F. Gethmann: 'Ist Philosophie als Institution nötig?'; ders.: 'Letztbegründung vs. lebensweltliche Fundierung'.

³ Vgl. C. F. Gethmann 'Rationalität'.

Neben diesen jeweils prädiskursiven Einverständnissen, die nur relativ in bezug auf einen bestimmten Diskurs prädiskursiv sind, gibt es jedoch auch prädiskursive Einverständnisse, die *schlechthin* prädiskursiv sind, und zwar in dem Sinn, daß über sie Einverständnis vor *jedem* Diskurs bestehen muß, also auch vor denjenigen Diskursen, die solche Einverständnisse zum Thema haben. In bezug auf solche prädiskursiven Einverständnisse kann von einer *nichteinholbaren Prädiskursivität allen Redens und Denkens* (traditionell etwa: „Vernunft“) gesprochen werden. Zu solchen prädiskursiven Einverständnissen *überhaupt* gehört beispielsweise das Einverständnis darüber, daß ein Dissens oder Konflikt überhaupt diskursiv aufgelöst werden soll.

Unter einem „*Vorschlag*“ soll jene sprachliche Handlung verstanden werden, durch die ein prädiskursives Einverständnis bezüglich einer Behauptung eingeführt wird, und zwar sowohl bezüglich *jeweiliger* prädiskursiver Einverständnisse als auch bezüglich prädiskursiver Einverständnisse *schlechthin*. In bezug auf Aufforderungen in Rechtfertigungsdiskursen soll analog von einer „*Empfehlung*“ gesprochen werden. Minimalbedingungen für geeignete Vorschläge bzw. Empfehlungen ergeben sich aufgrund der Überlegung, welche Situationen jedenfalls zu ungeeigneten Kandidaten führen. Demzufolge lassen sich für geeignete Vorschläge bzw. Empfehlungen wenigstens *drei Kriterien* formulieren:

a) Vorschläge sind Vorschläge, Behauptungen zuzustimmen; Empfehlungen sind Empfehlungen, Aufforderungen zu befolgen. Insoweit Vorschläge auf Einverständnis stoßen, sind sie diskursentzogen, gehen dem Diskurs voraus. Dies gilt jedoch nur für den jeweiligen Diskurs. D.h. Vorschläge und Empfehlungen müssen in einem anderen Diskurs *argumentationszugänglich* sein. Dies gilt auch für prädiskursive Einverständnisse überhaupt.

b) Vorschläge bzw. Empfehlungen müssen *aussichtsreich* sein. Diese Bedingung ist jedenfalls erfüllt, wenn Vorschläge bzw. Empfehlungen zu den Präsuppositionen oder Prämissen dessen gehören, was die Diskursteilnehmer in Diskursen vortragen. Wer einen aussichtsreichen

Vorschlag bzw. eine aussichtsreiche Empfehlung vorbringen will, muß also absehen können, wie Diskursteilnehmer gewöhnlich argumentieren und aus welchen Prämissen sich Behauptungen oder Aufforderungen ergeben.

c) Vorschläge bzw. Empfehlungen müssen *erheblich* sein. Sie sind sinnlos, wenn sie lediglich wiederholen, was in Diskursen sowieso schon vorgetragen wird. Das bedeutet nicht zwingend, daß Vorschläge immer Vorschläge zur Meinungsänderung sind; in bestimmten Diskursen können sie auch Vorschläge bzw. Empfehlungen zur Beibehaltung einer faktischen Meinung sein. Grundsätzlich jedoch haben geeignete Vorschläge und Empfehlungen ein Überraschungsmoment in sich, derart, daß Diskussionsteilnehmer auf das hingewiesen werden, was ihren faktischen Überzeugungen zwar möglicherweise implizit, aber den Beteiligten nicht präsent ist.

Mit dieser Deutung ist übrigens nicht unterstellt, daß philosophie-lose Kulturen nicht über derartige Einverständnispotentiale verfügten; ihr Entstehen und Vergehen ist jedoch in solchen Kulturen naturwüchsigen Prozessen überlassen; diskursive Willens- und Wissensbildung ereignet sich wie Sonnenschein und Hagelschlag - und so wird es auch am Beginn abendländischer Kultur gewesen sein. Weisheit und Weisheitslehre gibt es zudem vermutlich in allen Kulturen, nur im Abendland ist jedoch das Projekt einer auf Dauer gestellten zweckrationalen Erzeugung von Weisheit entwickelt worden, nämlich durch ihre Institutionalisierung und Professionalisierung, durch Philosophie. Im Zusammenhang mit dem zu behandelnden Thema ist zu betonen, daß die Erzeugung prädiskursiver Einverständnisse auf diese oder jene Weise immer geleistet wird. Dort, wo die Philosophie als Institution der „Weisheitserzeugung“ ihre konstitutive Funktion nicht mehr erfüllt bzw. erfüllen kann, wird sie weitgehend abgelöst durch Institutionen, die die Erfüllung dieser Funktion usurpieren: durch (Pseudo-) Wissenschaft oder (Pseudo-) Religionen. In beiden Fällen werden allerdings die eingebrachten Vorschläge bzw. Empfehlungen *argumentationsunzugänglich*. Denn die Wissenschaften liefern zwar Informationen für Behauptungen in Diskursen, für Vorschläge für die Ermöglichung von

Diskursen verfügen sie jedoch über kein geeignetes Instrumentarium. Die Übertragung der intradiskursiven wissenschaftlichen Behauptungen auf prädiskursive Einverständnisse führt darum zum Dogmatismus.

Kultur wird hier verstanden im breiten Sinne als der Inbegriff aller menschlichen Weltbezüge, insbesondere der kommunikativen Verhältnisse. Im Kontext dieses Kulturverständnisses läßt sich der spezifisch *philosophische* Standpunkt als Standpunkt der „kulturalistischen Universalität“ definieren. Das bedeutet, daß Philosophie gegenüber den partikulären (gruppen-, national-, regionalspezifischen) kulturellen Positionen einen Universalismus vertritt, indem sie die Präsuppositionen kultureller Diskurse expliziert und auf ihre Verallgemeinerungsfähigkeit hin überprüft. Der philosophische Beitrag zur interkulturellen Kommunikation, die nach dem formulierten Kulturbegriff nicht allein auf eine *inter-nationale* Kommunikation beschränkt ist, sondern verschiedene Kulturformen umfaßt (wie etwa das Verhältnis der religiösen und der weltlichen Kultur, das der wissenschafts-theoretischen und der praktisch-politischen Kultur u.ä.), besteht in der Formulierung von Vorschlägen und Empfehlungen zur Ausarbeitung von verallgemeinerungsfähigen Orientierungen, mithilfe derer notwendig prädiskursive Einverständnisse für den Vollzug des sozialen Handelns ermöglicht werden soll.

Angesichts der Tatsache, daß prinzipiell jedermann die Kunst des prädiskursiven Einverständnisses jederzeit beherrschen sollte, ist zu unterscheiden zwischen den Philosophierenden, die es immer dort gibt, wo eine Verständigung über gemeinsame Zwecke und Handlungsweisen (Institutionen) stattfindet, und der Philosophie, die eine Institution⁴ ist, an die die unverzichtbare Aufgabe der Institutionenkritik delegiert werden muß. *Philosophie ist institutionalisierte Institutionenkritik kraft Kritikdelegation*. Dagegen ist Philosophie als Institution in der Situation ständiger Bezweifelung der Legitimität von Institutionen („permanente Revolution“) sowie des institutionalisierten Verbots der Legitimitätsfrage („totalitäre Diktatur“) nicht am Platz. Philosophie als

⁴ Vgl. C. F. Gethmann: 'Zur normativen Genese wissenschaftlicher Institutionen'.

Institution entsteht also dadurch, daß die Experten für prädiskursive Einverständnisse (die Philosophierenden) sich zu einer öffentlich anerkannten Fachgemeinschaft zusammenschließen mit dem Ziel, die Vernünftigkeit der Institutionen (einschließlich der Institution der Philosophie selbst) zu prüfen.

Im folgenden soll mit dem Instrument dieses Philosophieverständnisses, mithin auch der Differenzierung zwischen Philosophie und Weisheit sowie Philosophie als Institution und Philosophierenden, die gestellte Frage nach den Perspektiven der Philosophieentwicklung in der Sowjetunion bzw. Rußland erörtert werden. Dabei hat die Priorität nicht die philosophiegeschichtliche Überlegung, ob es in der Sowjetunion (sowie in der DDR) Philosophie gegeben hat, sondern die diskurspragmatische Frage, ob die institutionellen Bedingungen entwickelt wurden und heute vorhanden sind, innerhalb derer die Funktion der Philosophie in verschiedenen kulturellen Kontexten erfüllt werden kann.

1. Strukturen der Philosophie in der Endphase der Sowjetunion

Nach der Auflösung der Sowjetunion im Dezember 1991 ist die sowjetische Philosophie zu einem Kapitel der vergangenen Geschichte geworden. Gleichwohl blieben die von ihr überlieferten Strukturen ein ernsthaftes Problem der Wissenschafts- und Bildungspolitik sowohl im vereinigten Deutschland als auch in den Nachfolgestaaten der UdSSR. In den anderen osteuropäischen Ländern wie Polen oder der Tschechoslowakei, in denen es starke eigenständige Traditionen der Philosophie gegeben hat, ist der Prozeß der sog. „Sowjetisierung“ der Philosophie immer schon auf einen erheblichen Widerstand gestoßen und dementsprechend nicht durchschlagend gewesen.⁵ Für die DDR-Philosophie war dagegen dieser Prozeß von Anfang an prägend.⁶

Unter „sowjetischer Philosophie“ wird in der Regel ausschließlich die Lehre des Marxismus-Leninismus verstanden, die in der Sowjetunion zur Staatsdoktrin erhoben und in den osteuropäischen Ländern zwangsweise eingeführt wurde. Diese Auffassung begegnet uns sowohl in den lexikalischen Definitionen⁷ als auch in der kritischen Auseinandersetzung⁸ sowie in der Selbstpräsentation der Philosophie in der UdSSR⁹. Entsprechend dieser Auffassung wurde dann die institutionelle Verortung dieser Philosophie als „Kader-“ oder „Dienstphilosophie“ bezeichnet¹⁰.

⁵ Einen Überblick über die Unterschiede der Philosophieentwicklung in Polen und CSR s. in: M. J. Siemek: 'Polen - Philosophie und Gesellschaft' und L. Hejdánek: 'Zur Geschichte und gegenwärtigen Lage der Philosophie in der CSR'.

⁶ Vgl. H. Wilharm: *Denken für eine geschlossene Welt*; zur Analyse dieser Zusammenhänge im Bereich der Logik und Dialektik im einzelnen vgl.: C. F. Gethmann: 'Formale Logik und Dialektik'.

⁷ W. Goerd: 'Sowjetische Philosophie'.

⁸ J. M. Bocheński: *Die dogmatischen Grundlagen der sowjetischen Philosophie*; A. A. Sinojew: 'Die sowjetische Philosophie'.

⁹ A. F. Okulov: *Sovetskaja filosofskaja nauka*. [Sowjetphilosophische Wissenschaft]

¹⁰ N. Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*; ders. (Hrsg.): *Innenansichten ostdeutscher Philosophen*; W. Goerd: 'Dienst-Philosophie und philosophisches Sektierertum in Rußland'.

Im Rahmen der ideologischen Auseinandersetzung mag diese Identifizierung der sowjetischen Philosophie mit der offiziellen Doktrin des sozialistischen Staates ihren Sinn gehabt haben, sie steht jedoch einer differenzierten Sicht der Philosophieentwicklung in der UdSSR im Wege. Denn abgesehen davon, daß die Philosophie nur einen Teil des Marxismus-Leninismus ausmachte, neben der Theorie des Kommunismus sowie der politischen Ökonomie, und schon aus diesem Grund nicht mit der sowjetischen Ideologie im ganzen identifiziert werden kann, ist die Bezeichnung „sowjetisch“ zumindest seit dem Ende des zweiten Weltkrieges immer doppeldeutig gewesen. Sie drückte die einzigartige Symbiose der ideologisch-politischen und nationalstaatlichen Eigenschaften aus, die das Gebilde der Sowjetunion verkörperte. Obwohl nach dem klassenideologischen Prinzip, mit der dazugehörenden führenden Rolle der kommunistischen Partei, konstituiert, hat dieses geographisch-politische Gebilde im Laufe seiner Geschichte immer mehr nationalstaatliche Züge angenommen. Die dadurch erfolgte Erosion der Legitimationsgrundlagen des sozialistischen Staates prägte alle Lebenszusammenhänge innerhalb dieser sich immer mehr neutralisierenden Lebensform. Dadurch wurde die Identifikation des „Sowjetischen“ (im Sinne des aus der UdSSR Herkommenden) mit dem „Sowjetideologischen“ (im Sinne des zur marxistisch-leninistischen Lehre Gehörenden) zunehmend aufgelöst.

Entsprechend diesem Bedeutungswandel vollzog sich eine Veränderung im Selbstverständnis der sowjetphilosophischen Wissenschaft. Zur letzten konnte gezählt werden und zählte sich ein breites Spektrum von Positionen: von den für Philosophie zuständigen Parteifunktionären innerhalb der wissenschaftlichen Einrichtungen über die „überzeugten Marxisten“, die ihre Arbeit unabhängig von jeweiligen Parteidirektiven vollzogen, bis hin zu den Forschern, die sich gleichsam nur aus institutionellen Gründen innerhalb des Marxismus aufhielten. Zuletzt, in den Jahren der „Perestrojka“, hat die Bezeichnung „Sowjetische Philosophie“ nur noch als eine geographische Charakterisierung fungiert, die sich insoweit nicht von Bezeichnungen wie „Französische“ oder „Deutsche Philosophie“ unterschied. Ein in die-

sem Zusammenhang spezifisches Merkmal der Bezeichnung „sowjetisch“ bzw. „russisch“ besteht jedoch darin, daß es sich bei ihr von vornherein weniger um eine nationale, als vielmehr um eine nationenübergreifende, geographisch-politische Charakterisierung handelt. Die Selbstverständlichkeit, mit der man diese Charakterisierung auf alle Staatsbürger der Sowjetunion bzw. Rußlands anwandte, wurde erst in der postsowjetischen Zeit durch zahlreiche Auseinandersetzungen auf nationaler Ebene problematisiert.

Zugleich blieb die sowjetische Philosophie als allgemeiner ideologischer Rahmen der Forschung und Diskussion erhalten, und diese Bedingung hat sich bis in die 80er Jahre hinein durchgehalten. Das bedeutete, daß keine öffentliche Kritik dieser Institution möglich war, so daß derjenige, der sich noch als „sowjetischer Mensch“ verstand, dabei aber Kritik an Institutionen übte, zwangsläufig (ob beabsichtigt oder nicht) zu einem „Dissidenten“ wurde.¹¹ Es blieben lediglich die Versuche einer Reform der sowjetischen Philosophie „von innen“ übrig, ohne daß damit die Legitimität der Institution selbst in Frage gestellt worden wäre. In breiten intellektuellen Kreisen führte dieser Zustand der ideologischen Kontrolle entweder zu einer bewußten „Interiorisierung“ der durch die Institution erhobenen Geltungsansprüche, d.h. zur Bereitschaft, die Grundsätze des Systems zu akzeptieren, oder zu einer „doppelten Existenz“, d.h. zu einer offiziellen Solidarisierung mit dem System und einer inoffiziellen kritischen Position, die in privaten Kreisen vorgetragen wurde. Die letztere Position war insbesondere seit den 60er Jahren stark verbreitet - sie reichte nach dem Generationswechsel im Parteiapparat bis zum ZK der KPdSU¹² und ermöglichte die Organisation und Bewahrung bestimmter Freiräume einer (relativ) unab-

¹¹ Als ein bekanntes Beispiel ist hier der Logiker Alexander Zinovjev (*1922) zu nennen. Seine vehemente Kritik an der sowjetischen Philosophie (vgl. A. Sinowjew: 'Die sowjetische Philosophie, sowie ders.: *Ohne Illusionen*), die er seit seiner Ausreise in die Bundesrepublik vorgetragen hat, setzt gewissermaßen seine früheren Versuche der inneren Reform der sowjetischen Philosophie fort. Zur Rolle von Zinovjev in der Entwicklung der Logik in der UdSSR vgl. C. F. Gethmann: 'Formale Logik und Dialektik'.

¹² Nachweislich hatten einige Zinovjev-Schüler seit Anfang der 70er Jahre wichtige Posten im Apparat des ZK inne. Die private Kritik am sowjetischen System war im Rahmen des Parteiapparats keine Seltenheit. An die Stelle des ideologischen Eifers bei der Beschwörung der kommunistischen Ideale trat zunehmend Zynismus.

hängigen Forschung innerhalb der gesamten Institution der sowjetischen Philosophie. Im übrigen läßt sich eine Parallele zwischen der Organisation der Wissenschaft in der Sowjetunion und dem Funktionieren der Planwirtschaft ziehen: So wie die Planwirtschaft es nie vermochte, die elementare Tauschwirtschaft als „Schwarzmarkt“ zu eliminieren, und sie, um überhaupt fortbestehen zu können, gewissermaßen sogar förderte, so funktionierte innerhalb der sowjetischen Philosophie die professionelle Forschung als ein Bestandteil, der zwar keine von der ganzen Institution unabhängige Legitimität erlangen konnte, aber den dieser Institution zugrundeliegenden Geltungsanspruch gleichsam von innen her destruierte.

Über die skizzierte Doppeldeutigkeit der sowjetischen Philosophie als offiziell anerkannte Parteiphilosophie einerseits und als Philosophiebetrieb in der UdSSR andererseits hinaus ist zu betonen, daß das, was als die einheitliche Lehre galt und nach außen präsentiert wurde, keineswegs so einheitlich und bestimmt war, wie offiziell unterstellt wurde. Die Debatten zwischen verschiedenen Marxismen schon vor der russischen Revolution von 1917 haben demonstriert, daß keine authentische Interpretation der Werke von Marx und Engels möglich ist. Die Etablierung des Marxismus als Parteidoktrin hat diese Unbestimmtheit nicht beseitigen können. Es entstand lediglich eine Selbstverpflichtung zum doktrinkonformen Philosophieren, die G. Lukács einst in bezug auf die marxistische Ästhetik als das Paradox formulierte, „daß es eine marxistische Ästhetik gleichzeitig gibt und nicht gibt, daß sie durch selbständige Forschungen erobert, ja geschaffen werden muß und daß das Resultat zugleich doch nur etwas der Idee nach Vorhandenes begrifflich darlegt und fixiert“.¹³ Die Willkür der Interpretationen, die aus diesem Zustand der marxistischen Lehre als „work in progress“ hervorzugehen drohte, wurde entweder durch das Geltendmachen der „Parteilinie“ (die ihrerseits selbst sehr diffus und widersprüchlich war) oder durch den innerwissenschaftlichen Konsens verhindert. Im ersten Fall war die Entscheidung für oder gegen eine Interpretation mehr oder

¹³ G. Lukács: *Die Eigenart des Ästhetischen*, 17.

weniger zufällig (und mehr von dem politischen Zusammenhang als von dem wissenschaftlichen Gehalt der zu beurteilenden Konzeptionen abhängig), was wiederum unvorhersehbare Folgen für die Philosophieentwicklung haben mußte.¹⁴ Im Falle der Beurteilung nach fachlichen Kriterien blieb für die Rezeption oder Ablehnung bestimmter Konzeptionen nur eine Bedingung unerschütterter, nämlich ihr Bezug auf die marxistische Geschichtsphilosophie mit der Lehre von den objektiven Gesetzen der Geschichte und der These von der „befreienden Rolle des Proletariats und seiner Avantgarde“. Denn der ‘Historizismus’ (K. R. Popper) - der einzige Legitimationsgrund der von der Partei erhobenen politischen Geltungs- und Machtansprüche - blieb auch innerhalb der Institution der sowjetischen Philosophie die Grundüberzeugung der Mehrheit der Philosophierenden.

Aus diesem Grund erklärt sich auch die vehemente Kritik an jeder philosophischen Konzeption innerhalb und außerhalb des Marxismus, die explizit oder implizit eine alternative *geschichtsphilosophische Gesamtansicht intendierte*. Das philosophische Fach „Kritik der modernen bürgerlichen Philosophie“, das im Rahmen der philosophiegeschichtlichen Disziplinen entwickelt wurde, hatte zu seinem Ziel gerade die Bekämpfung solcher Konzeptionen: in erster Linie Lebensphilosophie, Existenzphilosophie, Neuhomismus, Neuhegelianismus, Pragmatismus u.a. Konzeptionen, die das Projekt einer alternativen Geschichtsphilosophie entwickelten; dann die nichtorthodoxen Marxismus-Versionen von den sozialdemokratischen „Revisionismen“ E. Bernsteins und der Neukantianer bis hin zu den linken Theorien der 68er, von den russischen kritischen Marxisten bis hin zu der „Frankfurter Schule“¹⁵; schließlich der sog. „Positivismus“, d.h. alle Konzeptionen analytischer und wissenschaftstheoretischer Provenienz, die ein

¹⁴ Die von Stalin ohne sichtbaren Zusammenhang mit der marxistischen Lehre aufgestellte These von der Klasseninvarianz der sprachlichen Phänomene führte z. B. zur Konstituierung der relativ autonomen und ideologiefreien Sphäre der Logik- sowie der sprachphilosophischen Forschung. Vgl. C. F. Gethmann: ‘Formale Logik und Dialektik’.

¹⁵ Paradoxe Weise wurde die Kritik an den Lehren der Frankfurter Schule oft als Folie für die implizite Kritik am Sowjetischen System benutzt. Vgl. dazu: Ju. Davydov: ‘Die „Weber-Renaissance“ und unsere „Perestrojka“’.

historizistisches Konzept generell in Frage stellten.¹⁶ Allerdings fiel es den sowjetischen Wissenschaftstheoretikern leichter, in die marxistische Forschung Elemente und Konzeptionen der westlichen Wissenschaftstheoretiker, Logiker und Epistemologen zu integrieren als beispielsweise die Ideen der in mancher Hinsicht genauso historizistischen Konzeption von Karl Jaspers.¹⁷

Für die Analyse der allgemeinen Charakteristika dessen, was sowjetische Philosophie darstellte, bedarf es schließlich der Berücksichtigung der faktischen Genese dieser Institution und der für diesen Vorgang konstitutiven normativen Systeme. Im Zuge der heutigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Wissenschaft und der Philosophie in der UdSSR, die zumeist unter den Formeln „Wissenschaft und Ideologie“, „Wissenschaft und die Macht der Partei“ usw. geführt wird, wird die Wissenschaft eher als ein „passives Objekt“ der ideologischen Herrschaft der Partei dargestellt. Die Unbestimmtheit und der außerwissenschaftliche Charakter der ideologischen Ansprüche erfordert jedoch eine differenziertere Darstellung. Denn die ideologischen (d.h. im genauen Sinne dem Parteiprogramm konformen) Qualifikationen bestimmter wissenschaftlichen Theorien können schwerlich als eindeutige Implikationen dieser Theorien verstanden werden. Vielmehr müssen diese Qualifikationen erst *erzeugt* werden und zwar in einer Weise, die dem Ideal der wissenschaftlichen Fundierung nicht unbedingt widerspricht. Das Prinzip der Parteilichkeit schließt nicht grundsätzlich aus,

¹⁶ Über die Entwicklung solcher „Feindbilder“ vgl. im einzelnen: N. Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*. Es soll zugleich darauf hingewiesen werden, daß es durch die kritische Auseinandersetzung mit der „bürgerlichen Philosophie“ erst möglich wurde, gewisse Themen und Probleme in der marxistischen Philosophie überhaupt „salonfähig“ zu machen. Auf solchem Umweg wurden Problemzusammenhänge wie die „philosophische Anthropologie“ oder die Theorie der Natur- und Geisteswissenschaften in die sowjetische Philosophie eingeführt. Schon 1972 konnten die Autoren des Sammelbandes *Filosofija v sovremennom mire* [Philosophie in der modernen Welt] behaupten, daß die Auseinandersetzung mit den Problemen, die in der westlichen Wissenschaftstheorie formuliert wurden, für die Ausarbeitung der „marxistischen Wissenschaftstheorie“ unentbehrlich ist (vgl. 146 ff. u. ö.).

¹⁷ Als Beleg dafür sei erwähnt, daß die Übersetzungen fast aller wichtigsten Werke der Wissenschaftstheorie und der analytischen Philosophie (L. Wittgensteins *Tractatus logicus-philosophicus*, K. Poppers *Logik der Forschung*, Werke von R. Carnap, A. Tarski, B. Russell u.a.) vor 1987, also vor Anfang der „Perestrojka“ veröffentlicht wurden. Dagegen erschienen die ersten Übersetzungen von Martin Heidegger und philosophischer Werke von Karl Jaspers (abgesehen von schwer zugänglichen Exemplaren „für den dienstlichen Gebrauch“) erst während der „Perestrojka“.

daß sowohl wissenschaftliche Behauptungen als auch philosophische Vorschläge und Empfehlungen ihren jeweiligen Kriterien nach fundiert sind.¹⁸ In der Geschichte der sowjetischen Wissenschaft und Philosophie ist es mehrmals vorgekommen, daß sowohl die Anhänger als auch die Gegner einer Theorie sich bei der Durchsetzung ihrer Ansichten einer ideologischen Legitimation bedienten. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise die Diskussionen um Genetik, Kybernetik und Quantentheorie charakteristisch.¹⁹

Dies bedeutet, daß im Verfahren der Anerkennung bestimmter Konzeptionen sowohl durch wissenschaftliche als auch durch außerwissenschaftliche Institutionen prinzipiell zwei zusammenhängende, aber nicht identische normative Komplexe wirkten, denen die Wissenschaftler zwecks Legitimation ihrer Tätigkeit entsprechen sollten. Es war für die Legitimation der Wissenschaft und Philosophie erforderlich, den Kriterien der wissenschaftlichen Argumentationskultur zu entsprechen und zugleich die gültige ideologische Interpretation der Forschungsergebnisse herzustellen. Daß diese beiden normativen Kriterien für die Genese der sowjetischen Wissenschaft und Philosophie konstitutiv waren, macht gerade die Eigenart dieser Institutionen aus²⁰. Um institutionelle Unterstützung zu erlangen, mußte die wissenschaftliche Gemeinschaft nicht nur mögliche Konflikte mit den geltenden Ansprüchen der Partei vermeiden, sondern auch ständig das Relevanzproblem bewältigen, d.h. ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit gemäß den Kriterien der Ideologiekonformität nachweisen.²¹ Eine partielle Milderung der Relevanzfrage konnte dadurch erreicht werden, daß die Legi-

¹⁸ In bezug auf die historischen Wissenschaften vgl. H. Lübke: *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse*, 179 ff.

¹⁹ Vgl. L. R. Graham: *Science, philosophy, and human behavior*.

²⁰ Nicht zu unterschätzen ist dabei die starke Intervention der normativen Kriterien der sog. „Volkswissenschaft“, d.h. der systematisierten Anforderungen des common sense, der sich im Verlangen nach einfachen und umfassenden Antworten geltend machte. Als ein krasses Beispiel kann die Auspielung der „Agrobiologie“ von T. Lysenko als einer „echten Volkswissenschaft“ gegen die „akademische“ (d.h. wirklichkeitsferne) Genetik erwähnt werden. Dazu vgl. V. P. Filatov: ‘Ob istokach lysenkovskoj „agrobiologii“’ [Über die Ursprünge der „Agrobiologie“ von Lysenko].

²¹ Vgl. dazu: B. G. Judin: ‘Social’nyj genesis sovetskoj nauki’ [Die soziale Genese der sowjetischen Wissenschaft]. Zum Verhältnis von Philosophie und Ideologie in der Sowjetunion vgl. E. van der Zweerde: *Soviet Philosophy*.

timation der Wissenschaft durch die Verbindung mit dem Anspruch der kommunistischen Ideologie auf Wissenschaftlichkeit gewährleistet wurde. Wenngleich dieser sich schließlich als bloße Rhetorik erwies, so wurde damit doch der Wissenschaft im Prozeß ihrer Institutionalisierung ein gültiges Kriterium gegeben, das ihr erlaubte, das eigene Existenzrecht zu behaupten. Diese Verquickung hat aber in der Wissenschaft selbst verheerende Folgen gehabt, da die Intervention der Ideologie in die Wissenschaft in Gestalt der Privilegierung von parteipolitischen Leistungen gegenüber den wissenschaftlichen zu einer mangelnden Motivation der Forscher und einer generellen Senkung des Forschungsniveaus führte.

Dieser Prozeß, in dem sich die interne Legitimation der Wissenschaft durch Begründungskriterien und die externe Legitimation durch die Kriterien der Ideologiekonformität zunehmend auseinanderbewegten, hat auf die Stellung der Philosophie erhebliche Auswirkungen gehabt. Einerseits wurde die Philosophie, da sie gerade nicht nach den intradiskursiven Kriterien der Wissenschaften legitimiert werden konnte, sondern vielmehr gegenüber den Wissenschaften den lebensweltlichen Standpunkt vertrat, der stark von ideologischen Ansprüchen geprägt war, durch die Autonomisierung der wissenschaftlichen Grundlagenforschung immer mehr ihrer eigentlichen Funktion bezüglich der Wissenschaften beraubt. Andererseits wurde die Philosophie, insofern sie selbst in den Prozeß der Institutionalisierung involviert war, in sich selber durch die Ausdifferenzierung der sog. „speziellen philosophischen Wissenschaften“ immer stärker gespalten. Im ersten Fall führte diese Entwicklung zur Konstituierung der sog. „allgemeinwissenschaftlichen Disziplinen“, die in bezug auf die Wissenschaften gerade die Funktion der Philosophie erfüllten, sich jedoch am Rande der Einzelwissenschaften formierten. Zu diesen Disziplinen gehörten die systemtheoretische Forschung, die Zeichentheorie, die Geschichte der Natur- und Geisteswissenschaften, die Informationstheorie, die geisteswissenschaftliche Psychologie usw. Sie alle mußten die marxistische Philosophie als „die allgemeinste Methodologie“ (so der geläufige Ausdruck in vielen wissenschaftstheoretischen Arbeiten) anerkennen, bemühten

sich aber zugleich um eine ernsthafte wissenschaftsbezogene Ausarbeitung der Probleme der Wissenschaftssprachen und -methoden.²²

Weiterhin verlief der Prozeß der zunehmenden Differenzierung auch innerhalb der Philosophie: Unter ebenfalls ausdrücklich bestätigter Anerkennung der Grundthesen des Marxismus-Leninismus wurden die speziellen Forschungsgebiete konstituiert, in denen eine eingehende Beschäftigung mit den Problemen der Logik und Epistemologie, mit den „philosophischen Problemen der Naturwissenschaft“, mit Fragen der Ästhetik u.a. ermöglicht wurde. Im Rahmen dieser Spezialgebiete fand größtenteils die interdisziplinäre Arbeit und der Kontakt mit den Vertretern der Grundlagenforschung in den Wissenschaften statt. Am Ende dieser Differenzierung der Forschungsbereiche in der Philosophie und der Emanzipation der wissenschaftstheoretischen Disziplinen von der Philosophie blieb nur noch der allgemeinverbindliche, aber für die konkrete Forschung nicht mehr relevante Rahmen der historizistischen Weltanschauung übrig, der mit der „marxistisch-leninistischen Philosophie“ identifiziert wurde.

Die Wirkung der genannten normativen Komplexe im Prozeß der Institutionalisierung der sowjetischen Philosophie hat zur Ausbildung einer Ausrichtung auf *Selbstisolierung* der Gemeinschaft geführt, die weitgehend die Orientierung auf den für die Wissenschaftlergemeinschaft *normalen* freien Meinungs Austausch überwog. Zum einen machte sich diese Einstellung in bezug auf die westliche philosophische Entwicklung geltend, die zwar ständig rezipiert wurde, aber eben in Gestalt einer *fremden* Angelegenheit, die mit den Grundlagen der eigenen Position der sowjetischen Philosophen nichts zu tun hatte. Trotz erheblicher Versuche in der Zeit der „Perestrojka“ und danach, diese Tendenz zur Immunisierung ihrer Position im wissenschafts-philosophischen Diskurs zu destruieren, hält sie in Rußland noch bis heute an, was die Entfaltung des internationalen Dialogs beeinträchtigt und institutionelle Reformen der scientific community verhindert. Sowohl aus methodischer als auch aus kulturpolitischer Sicht bleibt die Überwindung der

²² Zur Lösung der *mathematischen* Logik von den ideologischen Verwicklungen vgl. C. F. Gethmann: 'Formale Logik und Dialektik'. Diese Prozesse verliefen in gleicher Weise sowohl in der UdSSR als auch in der DDR.

Tendenz zur Immunisierung des eigenen Standpunktes eine entscheidende Voraussetzung für die Offenheit der philosophischen Diskussion in Rußland, nicht zuletzt angesichts der Pluralität der Ausschließlichkeitsansprüche verschiedener kultureller Positionen (religiöser, politischer, nationaler).

Zum anderen führte die Realisierung der normativen Kriterien von Wissenschaft und Ideologie zu weitgehender Ausklammerung der Fragen der *praktischen Philosophie* (in erster Linie Ethik und Rechts- und Staatsphilosophie) aus dem Bestand der philosophischen Themen. Diese Fragen waren einerseits unerwünscht angesichts des Parteimonopols hinsichtlich der Bestimmung des Bezugs auf die Politik und der mangelnden Entwicklung der *politischen Wissenschaften*.²³ Andererseits war diese Ausklammerung der praktischen Philosophie zur bewußten, im Grunde genommen konformistischen Einstellung der in der Institution tätigen Philosophen geworden, die, aus der Not eine Tugend machend, sich unter Ablehnung der „Instrumentalisierung“ und „Pragmatisierung des Denkens“ gegen jegliche Form der artikulierten Beschäftigung mit den Fragen der diskursiven Willensbildung gewehrt haben.²⁴

Eine weitere Folge der Unterwerfung der Philosophie unter die relevanten ideologischen Kriterien war die Unterentwicklung der *öffentlichen Diskussionskultur*. In einer Situation, in der viele Arbeiten der wissenschaftlichen Institute und Fakultäten dem Diktat des Plans unterworfen waren (eine bestimmte Anzahl von Aufsätzen, Sammelbänden, Dissertationen und Habilitationen mußte innerhalb der gesetzten Fristen produziert werden), ohne dabei nach sachlichen Kriterien beurteilt werden zu können, war es sinnlos, über die philosophische Qua-

²³ Gemeint sind damit die eigenständigen Ansätze in der praktischen Philosophie. Sicherlich war Ethik und politische Philosophie ein notwendiger Bestandteil der offiziellen marxistischen Lehre. Es fehlte jedoch beinahe gänzlich an Versuchen, zumindest im Rahmen der Kritik der „bürgerlichen“ Ethik-Konzeptionen über die Ideologie der Partei hinauszugehen. Eine Ausnahme bildet das Buch von A. A. Gussejnov und G. Irrlitz *Kratkaja istorija ėtiki* [Geschichte der Ethik im Grundriß].

²⁴ Diese „kontemplationistische Mentalität“ prägt im hohen Maße die heutige Entwicklung der Philosophie in Rußland. Das Bild des Philosophen im „Elfenbeinturm“ oder als „Glasperlenspieler“ ist als positives Leitbild noch sehr verbreitet. Vgl. z. B.: I. Kassavine: ‘Zur geistigen Situation Rußlands’.

lität dieser Arbeiten zu debattieren. Außerdem konnte die öffentlich vorgetragene Kritik berufliche oder noch schlimmere Folgen entweder für den Kritisierten oder Kritisierenden haben.²⁵ Es blieben in Instituten und Arbeitsgruppen die internen Diskussionen übrig, die lediglich die „Atmosphäre“ in der Institution allmählich verändern konnten, ohne zunächst institutionelle Folgen zu haben.

Im Sinne des anfangs formulierten Philosophieverständnisses läßt sich unter dem Gesichtspunkt der normativen Genese der Institutionen der „sowjetischen Philosophie“ ihre Lage dahingehend beschreiben, daß sie unter dem Druck der ideologischen Anforderungen einerseits und der wissenschaftlichen andererseits ihre kritische Funktion in bezug auf die wissenschaftlichen und politischen Diskurse entweder an die Wissenschaften und Politik selbst delegieren mußte oder sie nur partiell, d.h. im Rahmen der ausdifferenzierten Freiräume, erfüllte. In bezug auf die Diskussion um die Vielfalt kultureller Kontexte bedeutete diese Selbstaufgabe des philosophischen Universalismus eine Unterwerfung unter die partikulären kulturellen Diskurse. Die Folge davon war die Unfähigkeit, einen gemeinsamen Diskussionsboden verschiedener kultureller Positionen herzustellen.

2. Organisatorische Rahmenbedingungen der sowjetischen Philosophie

Die Institutionalisierung der ausgebildeten normativen Systeme in der Wissenschaft und Philosophie der UdSSR führte zur Gründung von Einrichtungen, in denen jeweils verschiedene Funktionen erfüllt wurden. Die Aufgabe der Erzeugung und Reproduktion der Parteiideologie fiel in die Kompetenz der *Akademie für Gesellschaftswissenschaften* beim ZK der KPdSU (heute umbenannt in „Verwaltungsakademie“). Allerdings spielte die Philosophie in dieser Einrichtung, vertreten durch einen Lehrstuhl, eine eher marginale Rolle. Die eigentliche Beschäftigung des Personals dieser „Kaderschmiede“ war die Ausbildung

²⁵ Vgl. dazu die kritischen Stellungnahmen während der „Perestrojka“: M. A. Rozov: 'Filosofija bez soobščestva?' [Philosophie ohne Gemeinschaft?]; Ju. A. Davydov: 'Razdum'ja o filosofskoj kul'ture' [Nachdenken über philosophische Kultur].

der hohen Parteifunktionäre. Mit derselben Aufgabe, jedoch für die Funktionäre „niederen Ranges“, wurden die zahlreichen *Parteihochschulen* sowie die *Universitäten des Marxismus-Leninismus* beauftragt.

Die „Berufsphilosophie“ dagegen war der Bereich des *Instituts für Philosophie* der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau (gegr. 1936) sowie der Institute und Abteilungen für Philosophie und für Philosophie und Recht der Akademien der Wissenschaften in den sowjetischen Republiken (insges. 14). Im Unterschied zu den Parteieinrichtungen wurden diese Institute weitgehend von der Lehre getrennt (es gab vereinzelte Philosophielehrstühle innerhalb der Akademieabteilungen und die Einrichtung der „Aspirantur“, d.h. des Aufbaustudiums für die Vorbereitung der Dissertationen). Auf diese Weise wurde die Institutionalisierung der parteistaatlichen Kontrolle der Wissenschaft vollzogen. Die Ergebnisse der akademischen Forschung konnten damit nicht unmittelbar in die Lehre gelangen und blieben innerhalb der akademischen „Reservate“ eingeschlossen. Vielmehr übernahmen die außerwissenschaftlichen Institutionen (Bildungsministerien, Wissenschaftsabteilung des ZK der KPdSU) die Funktion der institutionellen Überlieferung wissenschaftlicher Ergebnisse, die wegen der Trennung der Wissenschaft von der Ausbildung in diesen beiden Bereichen eingegangen war. Die Institution der „philosophischen Schule“ mit der für sie spezifischen Verbindung der Lehrenden und Lernenden im Prozeß der gemeinsamen Forschung konnte sich in dieser Situation gar nicht erst entwickeln.²⁶ Innerhalb der akademischen Institute gab es lediglich Kollegen, die an gemeinsamen Projekten arbeiteten oder sich einfach im Rahmen eines Instituts begegneten. Die Intensität der Zusammenarbeit war eher gering, trotz der allein durch den Umfang des Personals gegebenen Möglichkeiten zur Verwirklichung größerer Projekte (Im Institut für Philosophie in Moskau gab es 1961 244, am Ende der 80er Jahre 350 Mitarbeiter).

²⁶ Hierbei ist der Unterschied der Situation in der Philosophie und in den Einzelwissenschaften (Natur- und Geisteswissenschaften) besonders hervorzuheben. Während in den letzteren die Universitätswissenschaft stark entwickelt war und die Konstitution zahlreicher wissenschaftlicher Schulen ermöglichte, war die Universitätsphilosophie immer schwach entwickelt und befand sich unter schärferer Kontrolle, was auch die Weiterentwicklung der in einzelnen Disziplinen schon konstituierten Schulen (wie z. B. in Logik und Erkenntnistheorie von S. A. Janovskaja und V. F. Asmus an der Moskauer Universität) verhinderte.

Parallel zu diesen wissenschaftlichen Einrichtungen funktionierten die *Bildungsinstitutionen* der Philosophie, die philosophischen Fakultäten der Universitäten (in Moskau, Leningrad, Kiew, Tiflis, Rostov am Don, Sverdlovsk), die für die Ausbildung der professionellen Philosophen zuständig waren. Abgeschnitten von der Entwicklung der Forschung an der Akademie der Wissenschaften waren sie durch die Anforderungen der Lehre genötigt, eine eigene wissenschaftliche Basis in Gestalt von philosophischen Handbüchern zu schaffen. Daß dabei nicht selten Werke von relativ hohem Niveau entstanden (z. B. über die Geschichte der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Philosophie, über die formale Logik, über die „philosophischen Probleme der Naturwissenschaft“), erklärt sich aus der an den Universitäten weitgehend erhalten gebliebenen Orientierung an dem klassischen Bildungsideal, das von den Philosophen umfassende wissenschaftliche Kenntnisse verlangte.²⁷ Dazu zählten die Möglichkeiten eines offenen Philosophierens in den Vorlesungen und Seminaren, die in einzelnen Disziplinen wie Logik, Epistemologie und Philosophiegeschichte schon seit den 60er Jahren entsprechenden Veranstaltungen an den westlichen Universitäten kaum nachstanden.²⁸

Anders verhielt es sich an den Lehrstühlen für Philosophie, die an allen Hochschulen den pflichtgemäßen Unterricht in marxistischer Philosophie erteilen mußten. Die Dozenten an diesen Lehrstühlen machten die eigentliche Masse der „philosophischen Gemeinschaft“ aus (nach einigen Einschätzungen bis zu 80% der 25.000 professionellen Philosophen in der UdSSR am Ende der 80er Jahre²⁹). Die Aufgabe dieser Gruppe der Philosophielehrer war die Vermittlung ideologisch gefilterter philosophischer Kenntnisse, die in den in viele Sprachen übersetzten und darum das Bild der Philosophie in der UdSSR prägenden Lehrbüchern der marxistisch-leninistischen Philosophie für Hochschulen

²⁷ Dies gilt allerdings nur für die Philosophieabteilungen der philosophischen Fakultäten. Die Abteilungen für den „wissenschaftlichen Kommunismus“ (heute in Abteilungen für Politologie umbenannt) hatten ein deutlich niedrigeres Niveau.

²⁸ Einige Beispiele der Universitätsausbildung in Moskau und Tiflis wurden erwähnt und diskutiert beim Kolloquium am Institut für Philosophie der Universität Leipzig [Juni 1995]. Vgl. Eichler, K.-D./ Schneider U. J. (Hrsg.): *Russische Philosophie im 20. Jahrhundert*.

²⁹ Vgl. E. van der Zweerde: *Soviet Philosophy*, 141.

ihren Ausdruck gefunden haben. Wissenschaftliche Forschungsarbeit war an den genannten Lehrstühlen planmäßig so gut wie nicht erforderlich (im Unterschied z. B. zu den philosophischen Fakultäten), der ideologische Einsatz in hochschulpolitischen Fragen dagegen unumgänglich.

Eine Reihe institutioneller Strukturen, innerhalb derer Philosophie betrieben wurde, entstand während des oben skizzierten Prozesses der Autonomisierung einzelner philosophischer Disziplinen. Im Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften in Moskau führte dieser Prozeß der Differenzierung der Abteilungen (1962: 14 Abteilungen, Ende der 80er Jahre: 32) dann zur Gründung eines selbständigen Instituts für konkrete soziologische Forschungen (1969) und an der Philosophischen Fakultät der Moskauer Universität zur Umwandlung der Abteilungen für Psychologie und Soziologie in selbständige Fakultäten (1966 resp. 1988). Die Grundlagenforschung wurde mit der Aussonderung dieser Einrichtungen zwecks Vermeidung ideologischer Kontroversen in die letzteren verlagert. Dies führte dazu, daß, unter Anerkennung des Marxismus als der „allgemeinsten Methodologie“, die eigentliche Debatte über die Aufbauprinzipien und die methodische Fundierung der Psychologie sowie der Soziologie innerhalb der entsprechenden Disziplinen geführt wurde und nicht in der Philosophie, deren Aufgabe die Behandlung dieser Probleme eigentlich gewesen wäre.³⁰ Auf der anderen Seite entstanden als Folge des Übergangs der Einzelwissenschaften zu einer „methodologischen Selbstversorgung“ die Abteilungen oder Arbeitskreise für Wissenschaftstheorie einzelner Wissenschaften an den Instituten der Akademie der Wissenschaften für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik (einer der Fluchtorte für in ‘Ungnade’ gefallene Philosophen), für Systemforschung, Orientalistik, allgemeine Geschichte, Sprachwissenschaft, Kunsttheorie, Weltliteratur. Parallel dazu bildeten sich Abteilungen und Arbeitskreise im Rahmen des Instituts für die wissenschaftliche Information in den Gesellschaftswissenschaften (russ. Abkürzung INION). Dieses ist auf der

³⁰ Zur Diskussion um Psychologie vgl. L. R. Graham: *Science, philosophy, and human behavior*, 157-219; über die Rezeption der westlichen Sozialphilosophie im Rahmen der Soziologie vgl. Ju. Davydov: ‘Die „Weber-Renaissance“ und unsere „Perestrojka“’.

Basis einer großen geisteswissenschaftlichen Bibliothek in Moskau entstanden und war in den 70er-80er Jahren mit der Veröffentlichung der wissenschaftlichen Bibliographien und Abstracts der geisteswissenschaftlichen Neuerscheinungen beauftragt. Im Rahmen dieser Tätigkeit konnten Zusammenfassungen und Fragmente westlicher philosophischer Werke in kleinen Auflagen (bis 200 Exemplare) erscheinen.

Nimmt man diese weitverzweigten institutionellen Strukturen, in denen die Funktion der Ausarbeitung von Vorschlägen für prädiskursive Einverständnisse der wissenschaftlichen Diskurse erfüllt wurde (abgesehen davon, ob diese Tätigkeit den Namen 'Philosophie' trug oder nicht), so entsteht ein Bild, das mit der üblichen Außenbeobachtung einzelner Nischen im einheitlichen Ganzen der parteikonformen Philosophie schwer zu verbinden ist. Vielmehr funktionierte die Institution der Philosophie nach bestimmten Spielregeln, deren freiwillige oder opportune Anerkennung eine im vorgegebenen Rahmen unabhängige Tätigkeit gewährleistete. Zu diesen Regeln gehörten die schon erwähnte Ausklammerung der Fragen der praktischen Philosophie im breiten Sinne der Kritik der Institutionen, die (zumindest nach außen präsentierte) Selbstisolierung von der internationalen Entwicklung des Faches und die unbedingte Akzeptanz der historizistischen Grundthesen des Marxismus. Aber auch unter diesen verengten Bedingungen führte die Entwicklung des Faches zur weitgehenden Aushöhlung der marxistisch-leninistischen Lehre, so daß sie zu Beginn der „Perestrojka“ (1986/87) nur noch ein „leeres Gehäuse“ darstellte und darum so gut wie keine Verteidiger mehr fand.

Zu den wichtigsten Elementen dieser Entwicklung, die zur Spezialisierung und Autonomisierung der einzelnen philosophischen Disziplinen, de facto aber zur Konstituierung unabhängiger philosophischer Ansätze geführt hat, gehörten neben der *Logik* und *Epistemologie*³¹ die

³¹ Vgl. C. F. Gethmann: 'Formale Logik und Dialektik'. Die institutionelle Entwicklung der Logikforschung ist in gewissem Sinn paradigmatisch für den Prozeß der inneren Auflösung des Marxismus-Leninismus. Organisiert im Rahmen der Logikabteilung am Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften (gegründet und lange Zeit geleitet von P. V. Tavanec) und am Lehrstuhl für Logik (an dessen Aufbau S. A. Janovskaja und V. F. Asmus mitgewirkt haben) hat sich die Logikforschung schon früh von dem ideologischen Druck befreit. In diesem Prozeß wurde sie unterstützt durch die von A. N. Kolmogorov und A. A. Markov geleitete Logikrichtung, die sich im institutionellen Rahmen der Mathematik entwickelt hat.

Philosophiegeschichte (institutionell verortet am Institut für Philosophie der Akademie in Moskau sowie am Lehrstuhl für Geschichte der ausländischen Philosophie der Moskauer Universität und vereinzelt vertreten am akademischen Institut für Orientalistik)³², die *Sprachphilosophie* (konzentriert um das Jahrbuch „Neuheiten in der ausländischen Linguistik“³³), darunter auch die Semiotik als allgemeine Kulturtheorie (eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Richtungen in der Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaft [angesiedelt in Moskau und Tartu], deren international anerkannte Vertreter Ju. M. Lotman (1922-1993), V. V. Ivanov (*1920) und B. A. Uspenskij allerdings nur ansatzweise eine philosophische Fundierung der Zeichentheorie vorgelegt haben³⁴), *systemtheoretische Forschungen* (institutionell entfaltet am Institut für Systemforschung der Akademie und regelmäßig präsentiert im Jahrbuch „Systemforschungen“)³⁵, die Grundlagenforschung im Bereich der *Kybernetik* und *Informationstheorie* (vertreten durch den wissenschaftlichen Rat für Kybernetik an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, dessen Abteilung „Philosophische Fragen der Kybernetik“ und das Jahrbuch „Fragen der Kybernetik“)³⁶, die Methodenforschung in der *Geschichtswissenschaft* (angesiedelt in der Abteilung „Methodologie der Geschichte“ am Institut für Geschichtswissenschaft der Akademie³⁷).

³² Vgl. dazu: Motrošilova, N. V. (Hrsg.): *Studien zur Geschichte der westlichen Philosophie*; 'Mittelalterforschung in der UdSSR'; E. van der Zweerde: 'Die Rolle der Philosophiegeschichte'. Die einzelnen Richtungen und Forschungsergebnisse internationalen Ranges können hier wegen ihres Umfangs nicht einmal erwähnt werden. Deren Darstellung vgl. in: E. van der Zweerde: *Soviet Philosophy*. Exemplarisch zur Hegel-Forschung vgl.: N. Plotnikov: 'Neue Hegel-Forschungen in Rußland'.

³³ In diesem Jahrbuch sind Übersetzungen der „Philosophischen Untersuchungen“ Wittgensteins, Aufsätze zur Sprechaktttheorie von J. Austin, J. Searle u.a. bedeutende sprachphilosophische Werke erschienen.

³⁴ Vgl. z. B. V. V. Ivanov: *Einführung in die allgemeinen Probleme der Semiotik*, Ju. M. Lotman: *Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kunst*.

³⁵ Vgl.: I. V. Blauberger: 'Iz istorii sistemnych issledovanij' [Aus der Geschichte der Systemforschungen].

³⁶ Im Rahmen dieser Disziplin, die von Axel Berg (1893-1979) ins Leben gerufen wurde, wurden auch Forschungen im Bereich der Logik und Informationsästhetik betrieben. Vgl.: *Put' v bol' šuju nauku*. [Der Weg in die große Wissenschaft]; L. R. Graham: *Science, philosophy, and human behavior*, 266-293.

³⁷ Daß die Entwicklung solcher Institutionen vor parteiideologischen Interventionen nie sicher war, zeigt gerade das Beispiel der kurzfristigen Geschichte dieser Abteilung (1964-1970), die jedoch bedeutende Diskussionsbände veröffentlichen konnte. Vgl.: S. S. Neretina: 'Istorija s metodologij istorii' [Die Geschichte mit der Methodologie der Geschichte].

Zu diesen meist im Zentrum des Landes angesiedelten institutionellen Strukturen der Philosophie kommen die Einrichtungen außerhalb Moskaus, überwiegend philosophische Fakultäten und Institute der Philosophie an den Akademien der sowjetischen Republiken. In *Tiflis*, wo durch die Tätigkeit von K. Bakradze, Z. Kakabadze, G. Margvelašvili, M. Mamardašvili die Ansätze einer Philosophie der Logik, einer phänomenologischen und existenzphilosophischen Konzeption ausgearbeitet wurden³⁸, in *Rostov am Don*, wo durch die Wirkung von V. Molčanov eine intensive Rezeption der Phänomenologie stattgefunden hat, und in den baltischen Republiken *Lettland* und *Litauen*, in denen einige Arbeitsgruppen an den Instituten der Akademie Fragen der phänomenologischen Philosophie behandelten³⁹. Eine bedeutende Arbeitsgruppe im Bereich der Philosophie der Logik bildete sich in der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften (*Novosibirsk*). Im Rahmen dieser regionalen Institutionen der Sowjetunion fand auch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Fragen der nationalen und kulturellen Pluralität statt, da auf regionaler Ebene die Probleme des Zusammenlebens verschiedener Völker mit unterschiedlichen Traditionen des religiösen, politischen und privaten Lebens in größerem Maße Gehör fanden als im Zentrum des Landes.

Diesen Prozeß der inneren Differenzierung und schließlichen Auflösung der einzig legitimen Institution der marxistisch-leninistischen Philosophie haben auch Entwicklungen gefördert, die entweder am Rande oder gar außerhalb der etablierten Institutionen stattgefunden haben. Dies waren zunächst bestimmte *Studienkreise*, die zum Zweck eines vertieften Studiums einzelner philosophischer Werke oder Richtungen organisiert wurden. An der philosophischen Fakultät der Moskauer Universität entstanden solche Kreise schon Ende der 50er Jahre

³⁸ Vgl. A. Gobar: 'Contemporary Philosophy in Soviet Georgia'.

³⁹ Vgl. V. Molčanov: 'Husserl and Heidegger'. Aus der Tätigkeit der genannten Arbeitsgruppen sind die folgenden Sammelbände hervorgegangen: *Problemy soznaniija* [Probleme des Bewußtseins]; *Problemy ontologii* [Probleme der Ontologie]. In diesem Zusammenhang wäre die Tätigkeit von K. Svas'jan, dem Nietzsche-Übersetzer und -Spezialisten, in *Erevan* zu erwähnen (vgl. K. Swassjan: *Nietzsche*), sowie das Zentrum für Kant-Forschung in *Kaliningrad*, versammelt um das Jahrbuch „Kantovskije issledovanija“ [Kant-Forschungen].

und förderten eine intensivere Auseinandersetzung mit Hegel und Marx, jenseits der offiziellen Interpretationen.⁴⁰ Hinzu kamen die Kreise am Institut für wissenschaftliche Information in den Gesellschaftswissenschaften, die ein intensives Studium der philosophisch-theologischen Problematik in der deutschen Philosophie des 20. Jahrhunderts betrieben. Allein durch sporadische Möglichkeiten, einige Diskussionsmaterialien in kleinen Auflagen zu publizieren (oft waren es bloß vervielfältigte maschinenschriftliche Texte), sind diese Kreise von einem vorübergehenden Phänomen zu einer deutlichen Erscheinung in der „philosophischen Landschaft“ der Sowjetunion geworden.

Eine festere Einrichtung waren *Forschungskreise* und *private Seminare*, die sich um bestimmte Forschungsrichtungen und Themen bildeten. Zu diesen gehörte der sog. „Moskauer methodologische Kreis“, der Ende der 50er Jahre am akademischen Institut für allgemeine und pädagogische Psychologie in Moskau entstand. Im Rahmen dieses Kreises wurde unter der Leitung des Psychologen und Philosophen G. P. Ščedrovickij (1929-1994) ein langjähriges Forschungsseminar geführt. Ausgehend von Versuchen, die Hegelsche und marxistische Dialektik für die Ausarbeitung einer „Methodologie der schöpferischen Erkenntnis“ fruchtbar zu machen, entwickelte sich dieser Kreis dank der Beteiligung bekannter Forscher wie A. A. Zinovjev, M. K. Mamardašvili (1930-1990) und E. V. Il'enkov (1924-1979) zu einem interdisziplinären Forum, aus dem Ansätze zu systemtheoretischen, sprachphilosophischen, phänomenologischen und dialektischen Forschungsrichtungen hervorgegangen sind.⁴¹ Ein weiteres Beispiel stellt der Kreis der Altphilologen und Philosophen um A. F. Losev (1893-1988) dar. Losev, der seine philosophische Arbeit noch vor der Revolution von 1917 begonnen hat, konnte sich als erklärter Philosoph nur bis 1930 betätigen. Seine Verhaftung und weitere Repressionen führten dazu, daß er später

⁴⁰ Vgl. V. N. Sadovskij: 'Filosofija v Moskve' [Philosophie in Moskau].

⁴¹ Einige Ergebnisse der Diskussionen im Ščedrovickij-Kreis sind erschienen im Sammelband *Problemy issledovanija struktur i sistem* [Probleme der Erforschung von Strukturen und Systemen]. Zu Il'enkov vgl.: E. W. Il'enkov: *Dialektik des Ideellen*; J. Friedrich: *Der Gehalt der Sprachform*; zu Mamardašvili vgl.: M. K. Mamardachvili: *La pensée empêchée*; Ackermann, A./ Raiser, H./ Uffelmann, D. (Hrsg.): *Orte des Denkens*.

nur noch im Bereich der Altphilologie tätig sein konnte. Trotzdem bemühte er sich, durch die spezielle Orientierung auf die antike Philosophie seine philosophische Tätigkeit fortzusetzen. Während der Arbeit an seinem umfassenden Werk „Die Geschichte der antiken Ästhetik“ (1961 bis 1992, 8 Bde.) bildete sich um ihn eine Gruppe junger Forscher aus verschiedenen Instituten und Fakultäten, die seinen Ansatz einer *dialektischen Phänomenologie* in verschiedene Richtungen der Philosophie, Literatur-, Sprach- und Musikwissenschaft fortgeführt haben.⁴² Die Forschungsergebnisse des Losev-Kreises wurden in zahlreichen Sammelbänden und Monographien zur Philosophiegeschichte, Ästhetik und Sprachtheorie veröffentlicht.

Eine ähnliche Zielrichtung verfolgte der Forschungskreis um den Literatur- und Kulturtheoretiker M. M. Bachtin (1895-1975). Seine Anfänge reichen in die ersten Jahre nach der Revolution zurück. Dann entfaltete er sich in den 60er Jahren im Rahmen der Literaturwissenschaft parallel zu der Rezeption der Werke Bachtins über Dostojewskij und Rabelais durch die hermeneutischen Richtungen in Frankreich und Deutschland. In Auseinandersetzung mit dem Neukantianismus H. Cohens und E. Cassirers wurden im Rahmen des Bachtin-Kreises Ansätze einer Sprachphilosophie entwickelt, die sich stärker an die Tradition von J. G. Herder und W. von Humboldt anlehnte als an die angelsächsische *philosophy of language*.⁴³

Schließlich ist in diesem Zusammenhang das Seminar von V. S. Bibler (*1918) zu erwähnen, das am Institut für Philosophie der Akademie über viele Jahre inoffiziell stattfand (meistens aber in seiner Privatwohnung). Bibler ist zuerst, wie viele andere, von einem Versuch ausgegangen, die marxistische Konzeption freier zu gestalten. In seinem Seminar wurden verschiedene Dialektik-Konzeptionen analysiert mit dem Ziel, eine „dialogische Logik“ auszuarbeiten.⁴⁴ Später fungierte

⁴² Vgl. N. Plotnikov: 'Phänomenologie - Dialektik - Mythologie'; A. Haardt: *Husserl in Rußland*.

⁴³ Vgl. J. Friedrich: 'Die Poetik des Bachtin-Kreises'.

⁴⁴ Das 1975 in Moskau veröffentlichte Buch von Bibler *Myšlenie kak tvorčestvo* [Denken als Schaffen] enthält Ansätze zu einer solchen dialogischen Logik. Sie ist jedoch nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Konzeption im Konstruktivismus der Erlanger Schule. Vielmehr handelt es sich um einen Versuch, die Philosophie des Dialogs von M. Buber und F. Rosenzweig für das Verständnis von Dialektik fruchtbar zu machen.

diese Logikkonzeption als Basis einer umfassenden Kultur- und Rationalitätstheorie⁴⁵.

Eine eher marginale Größe bildeten die Kreise der Philosophierenden in der Alternativkultur der Dissidenten. Am stärksten der politischen Gefährdung ausgesetzt waren die wenigen Gruppen sehr kurzlebig. Festere langjährige Vereinigungen waren hier die Ausnahme. Zu diesen gehörte das „religiös-philosophische Seminar“, das in den 70er Jahren in Leningrad in Privatwohnungen stattfand und sogar zur Publikation einer maschinenschriftlichen Zeitschrift „37“ führte. Allerdings hat sich das Seminar mangels kompetenter Fachphilosophen schnell in Richtung einer orthodox religiösen Gruppe entwickelt.⁴⁶

Entsprechend der skizzierten Differenzierung und Streuung der philosophischen Gemeinschaft in der UdSSR bildete sich die Stellung der Fachzeitschriften heraus. Im Rahmen der etablierten Zeitschriften, wie „Voprosy filosofii“ [Fragen der Philosophie] (1947ff.), „Filosofskie nauki“ [Philosophische Wissenschaften] (1958ff.) und „Vestnik Moskovskogo Universiteta. Serija filosofija“ [Bote der Moskauer Universität. Reihe Philosophie] (1966ff.), konnten nur wenige Veränderungen am offiziellen Bild der Philosophie bewirkt werden. Es kam lediglich zu internen Bemühungen der Redaktionen (dies gilt in erster Linie für „Voprosy filosofii“ Ende der 60er Jahre), die dank der Einladung qualifizierter Fachleute zur Mitarbeit zumindest kurzfristig die Richtung der Publikationspolitik beeinflussen und die Veröffentlichung bedeutender Aufsätze und Übersetzungen ermöglichen konnten. Dagegen boten sich in den nichtphilosophischen Fachzeitschriften größere Möglichkeiten an, die jeweils fachbezogenen philosophischen Fragen zu erörtern. So wurden Diskussionen über die *Philosophie der Mathematik* (einschließlich der Publikation einschlägiger Texte von L. E. J. Bro-uwer und H. Weil) in der Zeitschrift „Uspechi matematičeskich nauk“ [Erfolge der mathematischen Wissenschaften] veröffentlicht. Probleme

⁴⁵ Vgl.: V. S. Bibler: 'K filosofskoj logike paradoksa' [Zur philosophischen Logik des Paradoxes].

⁴⁶ Vgl. dazu: E. A. Pazuchin: 'Studium und Entwicklung der Tradition der russischen religiösen Philosophie'.

der Sprach- und Kulturphilosophie behandelten Aufsätze, die in den akademischen Zeitschriften „Voprosy jazykoznanija“ [Fragen der Sprachwissenschaft] und „Voprosy literatury“ [Fragen der Literatur] erschienen. Eine Zeitlang war die Zeitschrift „Dekorativnoe iskusstvo“ [Angewandte Kunst] ein Forum kunstphilosophischer Debatten.

Versucht man zusammenfassend eine Gliederung der für die sowjetische Philosophie charakteristischen Positionen vorzunehmen, so kann man zunächst aufgrund der institutionellen Zuordnung nur das Bild einer „normal funktionierenden Wissenschaft“ bekommen. Zu nennen sind hier: a) die Mitarbeiter der akademischen Institute, b) die Universitätslehrer (an den philosophischen Fakultäten), c) die Hochschullehrer. Eine Sonderstellung bildete die Institution der Parteiakademie, an der die Erzeugung der marxistischen Lehre mit der Ausbildung der Parteifunktionäre verbunden war. Außerhalb der institutionellen Verankerung läßt sich eine institutionell nicht zuzuordnende Gruppe von *Philosophierenden* feststellen, die Philosophie ausschließlich als Privatsache betreiben. In der postsowjetischen Zeit sind die Namen einiger Privatphilosophen durch Publikationen ins Licht der Öffentlichkeit gelangt.⁴⁷ Dagegen ergibt die Klassifizierung aufgrund des Verhältnisses zum Marxismus-Leninismus ein differenzierteres Bild der philosophischen Gemeinschaft: a) „*Dienstphilosophen*“, d. i. die Mehrheit der Mitarbeiter der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU und in den Parteihochschulen, aber auch zahlreiche Vertreter der akademischen Wissenschaft und Universitätsphilosophie, die sich mit mehr oder weniger bewußter Reproduktion der dogmatischen Sätze des Marxismus-Leninismus beschäftigten. Zu dieser Gruppe dürfte auch die Mehrheit der Philosophielehrer an den Hochschulen gezählt werden; b) *kreative Marxisten*: eine Gruppe von Philosophen zu meist in den akademischen Instituten und an den philosophischen Fakultäten, die versuchte, den Marxismus gemäß den Kriterien der argumentativen Zugänglichkeit zu gestalten. Darunter fällt ein breites

⁴⁷ Zu den bekanntesten Vertretern dieser Gruppe gehört der Physiker S. S. Choružij, der zuerst durch seine glänzenden Übersetzungen von J. Joyce bekannt geworden ist. Eigene philosophische Ausführungen Choružijs gehen in die Richtung eines Neuplatonismus und versuchen, die russische religiöse Metaphysik des 19. Jahrhunderts fortzusetzen.

Spektrum von Positionen, das vom Festhalten an einem „orthodoxen Marxismus“ eines M. A. Lifšic (1905-1983)⁴⁸ oder E. W. Il'enkov bis zu Versuchen reichte, den Marxismus mehr oder weniger explizit durch andersartige philosophische Konzeptionen, sei es des Deutschen Idealismus, des Logischen Positivismus oder der Philosophischen Anthropologie, zu „vervollständigen“. Auf diesem Weg kam es schon in den 60er Jahren zu den Debatten zwischen „Marxokantianern“ und „Marxohegelianern“, „Ontologen“ und „Gnoseologen“, zu denen dann in den 70er Jahren „Marxowittgensteinianer“ usw. hinzugekommen sind; c) *Forscher in Spezialgebieten*: zu diesen gehörten viele professionelle Philosophen, die von sich aus mit dem Marxismus nichts mehr anzufangen wußten, jedoch aus beruflichen Erwägungen in den offiziellen Institutionen, d.h. im Rahmen der offiziellen Lehre, arbeiteten. Viele Spezialisten in Philosophiegeschichte, Wissenschaftstheorie, Ästhetik u.a. philosophischen Disziplinen haben diesen Weg eines „Lippenbekenntnisses“ gewählt, das am Ende (in den 80er Jahren) ohnehin kaum noch verlangt wurde. In dieselbe Gruppe gehörten die Fachleute, die, oft zusammen mit ihren Disziplinen, aus der Philosophie abgewandert sind und sich in die Einzelwissenschaften eingegliedert haben. Einen Sonderstatus vermochten die oben erwähnten „allgemeinwissenschaftlichen Disziplinen“ erlangen; d) schließlich gab es die ausgesprochenen Gegner des Marxismus, die aber auch nicht zu den Institutionen gehörten: die *Dissidenten*. Allerdings ist, abgesehen von einigen Versuchen einer „Weltanschauungsphilosophie“, in der alternativen Kultur der UdSSR keine bemerkenswerte Philosophie entstanden (z. B. im Unterschied zu Polen).⁴⁹ Die Frage, ob die Philosophie in der UdSSR „Große Philosophen“ hervorgebracht hat, kann hier wegen ihres starken „genieästhetischen“ Untertons ohnehin dahingestellt bleiben.⁵⁰

⁴⁸ Lifšic war ein langjähriger Freund und Kollege von G. Lukács. Sein Forschungsfeld war hauptsächlich die marxistische Ästhetik und die Kritik „bürgerlicher Kunsttheorien“. Vgl.: Michail A. Lifschitz: *Die dreißiger Jahre*.

⁴⁹ Vgl. E. Barabanov: 'Philosophie von unten'.

⁵⁰ Die negative Beantwortung dieser Frage ist in manchen „sowjetologischen“ Analysen der wesentliche Grund zur negativen Beurteilung der Philosophie in der UdSSR. Vgl. z. B. E. van der Zweerde: *Soviet Philosophy*, 280 ff.

Aufgrund der vorgenommenen Differenzierungen in der institutionellen Gestaltung der sowjetischen Philosophie kann an dieser Stelle auf die Wechselwirkung mit der Philosophie in der DDR eingegangen werden⁵¹. Die Schaffung der institutionellen Strukturen der Philosophie in der sowjetischen Besatzungszone und dann in der DDR erfolgte unter ständiger Kontrolle und Beteiligung offizieller sowjetischer Vertreter, so daß das Bild der DDR-Philosophie organisatorisch bis in kleinste Details die Struktur der sowjetischen Philosophie mit ihrer staatlich kontrollierten Trennung zwischen der Wissenschaft der Akademie und der Universitäts- und Hochschulphilosophie widerspiegelte. Eine genauso große Rolle spielte die zum direkten Dienst an der Partei organisierte Philosophie der Parteiakademie und der Parteihochschulen. Auch die unter der doppelten Kontrolle der SED und MfS vollzogene Zwangsverbreitung des Marxismus-Leninismus bildete die Legitimationsgrundlage der institutionellen Existenz der DDR-Philosophie, bei viel schwächerer Geltung der intrawissenschaftlichen normativen Kriterien als in der UdSSR.⁵² Allerdings sollte die Einflußnahme der sowjetischen Philosophie auf die Entwicklungen in der DDR seit dem Ende der 60er Jahre nicht überschätzt werden. Die Wirkung der offiziellen Organisationen wie der deutsch-sowjetischen Philosophenkommission nahm mit der Abschwächung des ideologischen Drucks ab und verwandelte sich fortschreitend in eine Institution zur internen Verteilung von Privilegien.

Gleichwohl setzten sich in der Philosophieentwicklung ähnliche Tendenzen zur Autonomisierung einzelner Disziplinen bis zur Abwanderung in die Einzelwissenschaften durch. Beispiele einer solchen Entwicklung in der Logik (geführt durch den Zinowjew-Schüler H. Wessel), in der Philosophiegeschichte (vertreten durch Forscher wie G. Irrlitz, H. Seidel) und philosophischen Fragen der Naturwissenschaft (R. Ha-

⁵¹ Vgl. H. Wilharm: *Denken für eine geschlossene Welt*; N. Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie*; ders. (Hrsg.): *Innenansichten ostdeutscher Philosophen*; G. Herzberg: *Abhängigkeit und Verstrickung*; 'Sozialwissenschaften in Ostdeutschland'.

⁵² Eine insgesamt viel stärkere Ideologisierung der DDR-Philosophie war den Diskursteilnehmern durchaus präsent. Vgl. G. Herzberg: *Abhängigkeit und Verstrickung*, sowie auf der anderen Seite: Ju. Dawydov: 'Die „Weber-Renaissance“ und unsere „Perestrojka“'.

vemann, P. Ruben) sowie das Funktionieren verschiedener Diskussions- und Forschungskreise am Rande der etablierten Institutionen werden in der heutigen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zunehmend thematisiert.⁵³

Die Beteiligung von Philosophen aus der Bundesrepublik an den deutsch-sowjetischen Beziehungen war aus der schon angesprochenen Tendenz der Sowjetphilosophie zur Selbstisolierung unmöglich. Wenn die Kontakte dennoch zustandekamen, dann entweder im breiten Rahmen internationaler Vereinigungen (wie z. B. der Hegel-Vereinigung) oder im Rahmen einzelwissenschaftlicher Disziplinen (so konnte der *Philosoph* P. Lorenzen 1966 in Moskau Vorlesungen an der *mathematischen Fakultät* der Universität halten). Dennoch ist die Kenntnis des Diskussionsstandes in der Bundesrepublik bei den sowjetischen Philosophen, trotz aller ideologischen Hindernisse, relativ umfassend gewesen.⁵⁴

3. Selbstbesinnung der Philosophie in der Krise

Die Mitte der 80er Jahre durch die Spitze der KPdSU eingeleiteten Maßnahmen zu einer eingeschränkten Reform der sozialistischen Gesellschaft (seit 1986 mit dem Schlagwort „Perestrojka“ bezeichnet) sahen zunächst gewisse außenpolitische und ideologische Lockerungen des harten doktrinären Kurses sowie eine technologische Erneuerung des wirtschaftlichen Systems vor. Bald aber geriet die von der Partei zugelassene Publizität („Glasnost“) außer Kontrolle; sie führte schließlich zum Sturz des Parteimonopols. Am 12. März 1990 wurde der die führende Rolle der Partei bestimmende Artikel 6 aus der Verfassung der UdSSR gestrichen. Der Prozeß, der zunächst in der offiziellen Sprache

⁵³ Zahlreiche Literaturhinweise finden sich in: Kapferer, N. (Hrsg.): *Innenansichten ostdeutscher Philosophen*. Eine frühere Auseinandersetzung mit den positiven Ansätzen in der DDR-Philosophie ist dokumentiert in: Burrichter, C. (Hrsg.): *Ein kurzer Frühling der Philosophie*.

⁵⁴ Vgl. die Sammelbände: *Novejšie tečenija i problemy* [Die neuesten Strömungen und Probleme]; *FRG glazami zapadno-germanskich sociologov* [BRD mit den Augen der westdeutschen Soziologen], sowie das Wörterbuch: *Sovremennaja zapadnaja filosofija* [Zeitgenössische westliche Philosophie].

als ein „soziales Experiment der Erneuerung des Sozialismus“ bezeichnet wurde und die abermalige Führung der Partei in Sachen Kritik und Reform voraussetzte, hat am Ende zum Zusammenbruch des sozialistischen Systems und zur Auflösung sowohl der Partei als auch des sowjetischen Staates geführt.

Der Philosophie kam in diesem Prozeß eine besondere Stellung zu. Denn abgesehen von der Tätigkeit einiger Philosophen im Parteiapparat wie I. Frolov (damals Chefredakteur der „Pravda“ und Mitglied des ZK), die eine gewisse Milderung der ideologischen Positionen erwirken konnten, wurde gerade der institutionalisierten Philosophie die Aufgabe gestellt, das von Gorbatschow proklamierte „Neue Denken“ in Form von Vorschlägen und Empfehlungen für die politischen Diskurse konkret auszugestalten. Dies erforderte zugleich die innere Umgestaltung („Perestrojka“) der Philosophie selbst, damit sie die Auseinandersetzung mit den Problemen der Praxis neu entfalten konnte.

Binnen fünf Jahren (vom Ausruf von „Perestrojka“ bis zur Auflösung der Sowjetunion und dem Beginn der wirtschaftspolitischen Reformen in Rußland) entwickelte sich in der Philosophie eine lebhafteste Aktivität, die sowohl im Rahmen des Faches als auch in der breiten Öffentlichkeit zu beobachten war. Das explodierende Interesse an den Entwicklungen in der Philosophie machte sich auch in dem plötzlichen Anstieg der Auflage der führenden philosophischen Zeitschrift „Voprosy filosofii“ bemerkbar (von 26.000 Exemplaren Ende 1988 auf 82.000 Ende 1989⁵⁵). Einzelne philosophische Texte und Übersetzungen erschienen im Übermaß in Zeitungen, Illustrierten, literarischen und politischen Monats- und Wochenschriften. Zeitweilig erreichte diese Wirkung auch andere Medien, z. B. das Fernsehen, wo die führenden Mitarbeiter des akademischen Instituts für Philosophie in der Sendung „Philosophische Fernsehgespräche“ „den Prozeß des philosophischen Denkens demonstrierten“⁵⁶.

⁵⁵ Die Jahre 1989/90 können wohl als Spitze des öffentlichen Interesses für Philosophie gelten. Im Jahr darauf sank die Auflage auf ca. 54.000 und dann auf 36.000 Exemplare. Der genauso schnelle Abstieg der Auflage (Ende 1995 - 8.000) in den darauffolgenden Jahren deutet sowohl auf die „Normalisierung“ der Situation als auch auf die finanziellen Probleme hin, mit denen jede Zeitschrift im Rahmen marktwirtschaftlicher Verhältnisse konfrontiert ist.

⁵⁶ So T. Dlougač: 'Die Perestrojka in der heutigen sowjetischen Philosophie', 209.

In dieser Situation, in der der Druck der Öffentlichkeit und das Verlangen nach *Antworten* auf die vielerorts diskutierten Fragen sich verstärkte, war die Philosophie weitgehend überfordert, da sie selbst sich im Zustand der Veränderung befand und auf der Suche nach neuen Orientierungen war. Die Erwartungen an die in Schubladen liegenden Texte, die einst in der Stille der akademischen Arbeit verfaßt worden seien und auf denen jetzt die neuen theoretischen Ansätze hätten basieren können, wurden weitgehend enttäuscht. Die Philosophen beschränkten sich auf Stellungnahmen zu tagespolitischen Problemen, gaben zahlreiche Interviews und organisierten runde Tische. In dieser Form konnten aber die Probleme lediglich „andiskutiert“ werden; zu größeren Forschungsprojekten ist es nicht gekommen.⁵⁷ Eines der wenigen verwirklichten philosophischen Projekte während der Perestrojka war die Verfassung des neuen Lehrbuchs „Einführung in die Philosophie“ für die Hochschulen. Dieses Lehrbuch ist für die gesamte Übergangsphase charakteristisch, sowohl seinem Inhalt als auch der in ihm gemachten Präsuppositionen bezüglich der institutionellen Funktion der Philosophie nach⁵⁸: Die traditionellen Lehren des Marxismus-Leninismus wurden in veränderter Form wiedergegeben (ohne Erwähnung verrufener Begriffe wie *dialektischer* oder *historischer Materialismus*) und im Rückgriff auf die Philosophiegeschichte durch neue Themen wie philosophische Anthropologie oder Kulturphilosophie vervollständigt. Generell aber blieb außer Frage, ob ein philosophischer Pflichtunterricht an allen Hochschulen sinnvoll ist oder ob eine allgemeinverbindliche Philosophie, die zwar durch die Ansätze verschiedener philosophischer Richtungen bereichert, in der Tat aber in eine eklektische Ansammlung loser Thesen verwandelt wurde, noch leistungsfähig ist.

⁵⁷ Das Forum solcher runden Tische war die Zeitschrift „Voprosy filosofii“. Allein 1988 wurden hier sechsmal umfangreiche Diskussionsmaterialien veröffentlicht (Nr. 8-12). Dieselbe Zeitschrift organisierte 1987/88 eine „virtuelle Konferenz“ „Filosofija i žizn“ [Philosophie und Leben], in der zahlreiche Hochschullehrer und akademische Mitarbeiter ihre Stellungnahmen zur Reform der Philosophie ausgesprochen haben. Parallele Veröffentlichungen gab es in der Zeitschrift „Filosofskie nauki“ und in der 1989 gegründeten populär-philosophischen Zeitschrift „Čelovek“ [Mensch]. Einer der meistgefragten Interview-Partner war M. Mamardašvili, der eine Art bewußten systemfeindlichen Philosophierens verwirklichte (Diese Gespräche sind gesammelt in: M. Mamardašvili: *Kak ja ponimaju filosofiju* [Wie ich die Philosophie verstehe]).

⁵⁸ Vgl. zur Analyse des Lehrbuchs: A. Ignatow: 'Perestrojka der Philosophie?'

Gerade hinsichtlich der letzteren Frage zeichnete sich ein bestimmtes Schema im Selbstverständnis der Philosophie ab: Die Diskussion um Status und Funktion der Philosophie verlief im Rahmen der Vorstellung von einer *Nachfolge* des Marxismus-Leninismus, d.h. von einer Philosophie, die ihrem weltanschaulichen Anspruch nach genauso umfassend sein sollte. Damit wurde der *historizistische Kern* der früheren Philosophie in Gestalt des Glaubens an die geschichtlichen Gesetze aufrechterhalten, bloß hieß es nun umgekehrt, daß es gerade die kommunistische Partei war, die durch gewaltsame Umwälzung der Gesellschaft im Jahre 1917 die objektiven Gesetze der Geschichte verletzt habe. Der Inhalt derselben wurde jetzt ins Gegenteil verändert: Statt „Kommunismus“ waren es „Demokratie“, „Humanismus“, „Kultur“, „allgemeinmenschliche Werte“ und eine ziemlich schwer definierbare „Geistigkeit“ (Duchovnost'), die das eigentliche Ziel der Geschichte ausmachten.⁵⁹

Dieses Schema machte sich auch in einer anderen Denkfigur geltend, die die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit weitgehend bestimmte: die Denkfigur der „Rückkehr zum wahren Ursprung“, von dem die Entwicklung einmal abgefallen war und dessen Wiedergewinnung zu den notwendigen Voraussetzungen der Neuorientierung gehörte. Auf diese Weise gestaltete sich um 1990 die Diskussion über den Marxismus in der UdSSR.⁶⁰ Ihr Ausgangspunkt war die definitive Absage an die offizielle Version des Marxismus, die noch vor kurzer Zeit von vielen vertreten worden war. „Zu seiner marxistisch-leninistischen Identität wollte sich keiner mehr bekennen“⁶¹. Zugleich aber herrschte Einmütigkeit darüber, daß sich jenseits dieser „entstellten“ Marxismus-Version eine „authentische“ feststellen lasse. Es bestand aber keinerlei

⁵⁹ In diesen Zusammenhang gehört die intensive Rezeption der Formel vom „Ende der Geschichte“ des amerikanischen Regierungsbeamten F. Fukuyama in der Sowjetunion, der sich auf einige Thesen aus Hegels „Phänomenologie des Geistes“ berufen hat, um den endgültigen Sieg der liberalen Demokratie zu prophezeien. Vgl. O. Pöggeler: *Ein Ende der Geschichte?*

⁶⁰ Vgl. 'Umer li marksizm? (Materialy diskussii)'. Die weiteren Diskussionsbeiträge sind gesammelt in: Litschev, A./ Kegler, D. (Hrsg.): *Abschied vom Marxismus*.

⁶¹ So die Feststellung N. Kapferers in bezug auf die parallel zur Sowjetunion laufende Diskussion in der DDR in: Kapferer, N. (Hrsg.): *Innenansichten ostdeutscher Philosophen*, 2.

Konsens bezüglich der gültigen Interpretation der einst verbindlichen Lehre. Vielmehr wurden zuerst vorsichtige Schritte unternommen, zum Geist der Kritik am Stalinismus zurückzukehren. Gegen die Stalinsche Einengung des Marxismus sollte das authentische theoretische Erbe Lenins zur Entfaltung gebracht werden. Bald aber wurde auch dieser Anknüpfungspunkt dadurch aufgelöst, daß man sowohl die alternativen Marxismus-Versionen eines Trotzki in die Diskussion einbrachte als auch die dogmatischen Ansichten Lenins selbst herausstellte. Die Diskussion rückte mit einer kurzen Zwischenstation bei Engels weiter zu Marx. Der Boden schien nun sicherer zu sein, da man sich hier auf der festen Basis der Wissenschaft zu befinden glaubte. Der „authentische“ Marx sollte jetzt zum Kampfmittel gegen den „Marxismus“ gemacht werden.

Nun meldeten sich Sozialwissenschaftler und weniger marxistisch gesinnte Philosophen zu Wort und stellten den wissenschaftlichen Wert der Marxschen Theorie generell in Frage.⁶² Einzelne Theorieelemente ließen sich vielleicht retten und in eine nichtmarxistische Sozialtheorie integrieren, doch die Gesamtheit der sozialphilosophischen Thesen Marx' sollte als argumentationsuntauglich zurückgewiesen werden. Dagegen wurde das „messianische“ Element der Marxschen Lehre herausgestellt, das ihr keine wissenschaftliche, sondern eine utopische Funktion verleihe. Diese Funktion lasse sich als Vorstellung von einem „unendlichen Zweck“ rechtfertigen, der in keiner endlichen Konstellation von Handlungszusammenhängen erreichbar sei, dagegen die kritische Funktion einer allgemeinen Orientierung des Handelns habe. Doch in dieser Form ist eine solche Vorstellung nicht mehr „marxistisch“.⁶³ Aus dieser Tendenz einer immer weiteren Entfernung vom

⁶² Eine breite Diskussion haben die Beiträge von A. Cipko (*1941) hervorgerufen, der die Möglichkeit, einen „nicht entstellten“ Marx zu finden, in toto bezweifelte. Vgl.: A. Cipko: 'Sind unsere Prinzipien noch gut?'

⁶³ Daß die Idee eines „unendlichen Zwecks“ eher im Kantischen als im Marxschen Sinne zu rechtfertigen ist, hat in der Diskussion Ė. Ju. Solov' ėv hervorgehoben. Vgl.: 'Die Illusion des proletarischen Messianismus'. - Die eigenartige Richtung der Diskussion um den Marxismus in der UdSSR läßt sich durch den Vergleich mit der parallel in der DDR einsetzenden Debatte aufzeigen. Die Ausrichtung der letzteren Diskussion war viel mehr an den Versuchen der wissenschaftlichen Rechtfertigung orientiert. Dagegen wurde die messianisch-utopische Komponente weitgehend ausgeklammert. Vgl. P. Ruben: 'Umbruch im Osten - Ende des Marxismus?'; ders. (Hrsg.): '„Marxismus“ - und kein Ende?'

marxistischen Gedankengut erklärt sich auch die Tatsache, daß weder in der Diskussion um den Marxismus noch in den darauffolgenden sozialphilosophischen Debatten die Ansätze der „Frankfurter Schule“ aufgegriffen wurden.⁶⁴

Nach demselben Muster wie die Marxismus-Diskussion verlief die parallel einsetzende und z. T. aus der ersteren hervorgegangene Debatte über die Möglichkeit der Wiederaufnahme philosophischer Traditionen, die in Rußland vor der Revolution bestanden und durch die Kommunisten gewaltsam unterbrochen wurden. Durch die Rückkehr zu diesen philosophischen Ansätzen hoffte man, ernsthafte Alternativen zum Marxismus zu gewinnen.⁶⁵ Außerdem eigneten sich die vor der Revolution und im Exil entstandenen philosophischen Texte besser zur Rezeption im postkommunistischen Kontext, da sie von geschichtsphilosophischen Spekulationen und einer religiös orientierten Metaphysik durchdrungen waren. Ein Beschleunigungsfaktor für die intensive Aufarbeitung dieser Werke bestand auch darin, daß sie schon in der sowjetischen Zeit immer ein Geheimtip der kritisch gesinnten Intellektuellen gewesen waren.

Die eingehende Beschäftigung mit der „russischen Philosophie“, die z. T. in der Neuedition und in Nachdrucken früherer Texte, z. T. im öffentlichen Propagieren dieses Gedankenguts bestand, hat man mit einer „Renaissance der Philosophie“ in Rußland verglichen⁶⁶, obwohl die intensive philosophische Produktion sich nur auf Einleitungen und Nachworte zu den neu publizierten alten Texten beschränkte. Der Ertrag der „Renaissance“ war darum höchstens die philologisch qualifizierte Editionsarbeit, die eine Reihe gut dokumentierter und kommentierter Aus-

⁶⁴ Die Rekonstruktionsversuche des Marxismus, die J. Habermas während seiner Vorlesungsreihe in Moskau 1989 unternommen hat, wurden mit einer gewissen Skepsis aufgenommen. Abgesehen von vereinzelt Aufsätzen von Th. Adorno ist in der Zeit der „Perestrojka“ kein einziges Buch aus dem Umkreis der „Frankfurter Schule“ auf russisch erschienen. Die später erfolgte Übersetzung des Werks von H. Marcuse *Der eindimensionale Mensch* sowie die der *Dialektik der Aufklärung* von M. Horkheimer und Th. Adorno fanden keinerlei Beachtung.

⁶⁵ Über den Umfang und die Einzelvertreter dieser Traditionen gibt es bis heute keinen Konsens, geschweige denn eine lexikalische Präzisierung. Ein Überblick findet sich bei W. Goerdts: *Russische Philosophie*.

⁶⁶ Vgl. K. Städtke: 'Vernunftkritik-Ganzheit der Welt-Selbsterkenntnis'.

gaben führender Philosophen Rußlands um 1900 hervorgebracht hat.⁶⁷ Dagegen war die öffentliche Debatte reich an Stellungnahmen. Zeitweise war sie durch die Anhänger und Verteidiger beherrscht, deren Positionen von der liberalen Besinnung auf die kulturellen und religiösen Traditionen Rußlands⁶⁸ bis hin zur aggressiven Verkündung einer „russischen Idee“ reichten. Bald aber meldeten sich Skeptiker und Kritiker zu Wort, die eine Wiederbelebung der alten Theorien entweder wegen der unüberbrückbaren Distanz für unmöglich hielten oder wegen ihrer extremen Liberalismusfeindlichkeit gar als verhängnisvoll für einen neuen Ansatz in der Philosophie betrachteten.⁶⁹ Inzwischen machte allein der Umfang nachgedruckter Texte deutlich, daß es nicht möglich ist, die verschiedenen um 1900 entstandenen philosophischen Ansätze zu einer konsistenten Einheit zusammenzufassen, es sei denn nach dem üblichen Muster einer ideologischen Doktrin. Der notwendige weitere Schritt, nämlich der Verzicht auf die Authentizitätssuche und der Beginn der Ausarbeitung eigener philosophischer Positionen, blieb aber im Rahmen dieser Diskussion weitgehend aus.

Im übrigen war die Diskussion um die „russische Philosophie“ nur ein Zweig der generellen Debatte um die Neuorientierung der Sowjetunion bzw. Rußlands nach dem Zusammenbruch des Sozialismus, bei der es um die Herkunftspräsentation, die Darstellung der historischen Identität ging. Die zahlreichen Diskussionen um Rußland und den Westen, Rußland und Europa usw.⁷⁰ als Antwortversuche auf die Frage „Wer

⁶⁷ Besonders sorgfältig erarbeitet ist die Reihe „Aus der Geschichte der vaterländischen Philosophie“, die als Beilage zu „Voprosy filosofii“ seit 1988 erscheint. Diese im Zuge der allgemeinen ideologischen Lockerungen durch das ZK zugelassene Reihe ist längst über die für sie zunächst vorgesehenen Grenzen hinausgewachsen. Z. Zt. beläuft sich die Anzahl der erschienenen Bände auf 35.

⁶⁸ Vgl. Koslowski, P. (Hrsg.): *Russische Religionsphilosophie und Gnosis*. Es ist anzumerken, daß diese philosophischen Ansätze mit dem üblichen Begriff „Religionsphilosophie“ nicht korrekt beschrieben werden. Vielmehr handelt es sich um philosophische Konzeptionen, die sich ausdrücklich als religiöse verstehen, d.h. eine (z. T. nichtkonfessionelle) Interpretation der christlichen Religion als Basis für Philosophie für unentbehrlich halten.

⁶⁹ Vgl. E. Barabanov: ‘Philosophie von unten’, V. Malachov: ‘Ist Philosophie auf Russisch möglich?’

⁷⁰ Vgl. ‘Rossija i Zapad’ [Rußland und der Westen]; ‘Rossijskaja modernizacija’ [Modernisierung in Rußland], ‘Rossijskaja mental’nost’ [Russische Mentalität].

sind wir?“ waren in diesem Kontext geradezu selbstverständlich. Indem aber Philosophie, statt kritische Vorschläge zur konkreten Ausgestaltung dieser Diskussionen sowie ihres eigenen Selbstverständnisses einzubringen, die Argumentationsstrategien der öffentlichen Diskurse unkritisch übernahm, wurde sie durch die letzteren abgelöst.

Darin kam die oben dargestellte Tendenz der Philosophieentwicklung in der Sowjetunion zur Geltung, die darin bestand, Fragen der Kritik wissenschaftlicher und politischer Diskurse an diese selbst zu delegieren. In der Übergangszeit der „Perestrojka“ ist die Philosophie selbst dieser Tendenz entgegengekommen, indem sie mangels ausgearbeiteter Theoriezusammenhänge die Inhalte außerphilosophischer Einzeldiskurse (z. B. politischer, wissenschaftlicher, religiöser) für philosophisch erklärte.⁷¹ Dies führte schließlich dazu, daß die Wissenschaftler, nun von dem Diktat der Ideologie befreit, der Philosophie eine klare Absage erteilten. Wenn dieser Prozeß im Rahmen der Naturwissenschaften schon früher eingesetzt hatte und zum weitgehenden Übergang dieser Wissenschaften zur „methodologischen Selbstversorgung“ führte (indem die Logik und Epistemologie in die Zuständigkeit der „allgemeinwissenschaftlichen Methodologien“ der Naturwissenschaft überführt worden sind), so haben die Geisteswissenschaften aus dem Umstand Konsequenzen gezogen, daß sie in ihrer eigenen institutionellen Entwicklung die Fragen der Grundlagenforschung schon längst in sich integriert hatten. Die Diskussion um das Verhältnis von Philosophie und Geschichtswissenschaft zeigte deutlich, wie gering die Bereitschaft der Historiker war, mit den Philosophen einen Dialog über die Rechtfertigungsfragen der Geschichtswissenschaft zu führen.⁷²

⁷¹ Ein deutliches Beispiel ist die Publikation eines Interviews mit Franz-Josef Strauß in „Voprosy filosofii“ (1988 Nr. 10, 113-116), dem die Anmerkung vorausgeschickt war: „Dieses Material gibt eine deutliche Übersicht über die Probleme der *politischen Philosophie* der BRD“ [Hervorh. v. Verf.]. In denselben Kontext gehört die Veröffentlichung zahlreicher Übersetzungen deutscher *Theologen* wie J. B. Metz, J. Moltmann u.a. in der *philosophischen Zeitschrift* „Voprosy filosofii“.

⁷² Vgl. ‘Filosofija i istoričeskaja nauka’ [Philosophie und Geschichtswissenschaft], A. Ja. Gurevič: ‘Teorija formacij i real’nost’ istorii’ [Theorie der Formationen und die Wirklichkeit der Geschichte].

Diese Tendenz trat in Verbindung mit Intentionen der Philosophiehistoriker, die zunehmend ihre Forschung mehr als *historische* denn als *philosophische* verstanden, indem sie sich von den offiziellen Lehren des dialektischen und historischen Materialismus (und damit von der systematischen Philosophie generell) lossagten. Eine in der Zeit der „Perestrojka“ aus dieser Verbindung hervorgegangene Alternative hieß: „Geschichte und Theorie der Weltkultur“ oder „Kulturologie“. Dieses zunächst durch einen Lehrstuhl an der Moskauer Universität vertretene Fach breitete sich, unterstützt durch Vertreter der Geisteswissenschaften, aus, löste mehrere Philosophielehrstühle an den Hochschulen ab und tritt heute in Konkurrenz mit der üblichen Philosophieausbildung. Durch den Einsatz prominenter Geisteswissenschaftler für die Vorlesungsreihen erregte der Moskauer Lehrstuhl zunächst Aufsehen und wurde für ein Vorbild der bildungspolitischen Innovationen gehalten. Da sich aber beim Übergang zum Bildungsalltag erwies, daß der Lehrstuhl den Studenten, die ein Diplom in der Kulturologie erwerben wollten, nichts anderes anzubieten hatte als ein Amalgam aus verschiedenen kultursoziologischen, kulturanthropologischen und semiotischen Theorien, ergänzt durch Versatzstücke geschichtsphilosophischer Konzeptionen eines Spengler, das Studium der alten Sprachen und eine inflationäre Verwendung des Wortes „Kultur“, zeigte sich, wie unproduktiv die Alternative war, die Extrakte historischer Wissenschaften an die Stelle der Philosophie zu setzen. Im methodischen Sinne konnte die „Kulturologie“ trotz der stark betonten Interdisziplinarität der Forschung keinen selbständigen Beitrag zur Analyse der kulturellen Zusammenhänge und der Problematik der Vielfalt der Kulturen leisten. Hier zeigte sich, daß die Unterschätzung des universalistischen Charakters philosophischer Argumentation einem Kulturrelativismus Vor Schub leistete, da die Ergebnisse kulturwissenschaftlicher Forschungen mangels Vergleichbarkeitsmaßstäben, die eines methodisch festgelegten Begriffsapparats bedürfen, eher im Sinne einer Inkommensurabilität der Kulturen ausgelegt wurden.

Ein grundsätzlich anderes Bild der Reflexion über die Rolle der Philosophie liefert die Entwicklung in Deutschland nach der Vereinigung.

„Ein philosophischer Gesinnungswandel war hier durch äußere Umstände erzwungen“⁷³. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der Philosophie in der DDR erfolgte parallel und weitgehend am Rande der institutionellen Reorganisation im Prozeß der Vereinigung beider Wissenschaftssysteme. Da die DDR-Philosophie als ganze zu existieren aufgehört hatte, stand im Vordergrund nicht die Neuorientierung der früheren Philosophie, sondern die Möglichkeit der „Einpassung“ (so der Artikel 38 des Einigungsvertrages) der überlieferten wissenschaftlichen Einrichtungen in die Struktur der Lehre und Forschung der Bundesrepublik. Die öffentliche Diskussion über die Vergangenheit der DDR-Philosophie erfolgte also in einer Situation, in der das institutionelle Fundament dieser Philosophie nicht mehr bestand. Die damit ans Licht der Öffentlichkeit getretene Frage der persönlichen Verantwortung für die Verstrickung in das System⁷⁴ konstituierte einen weiteren Unterschied gegenüber den Debatten in der Sowjetunion, wo die „Schuldfrage“ weitgehend ausgeklammert blieb.

Gleichwohl zeigte sich, daß die Tendenzen der wissenschaftlichen Entwicklung in der ehemaligen DDR zu ähnlichen Ergebnissen wie in der Sowjetunion geführt hatten, d.h. zur Autonomisierung einzelner Forschungsbereiche innerhalb der Philosophie sowie zu einer weitgehenden Distanzierung insbes. der Geisteswissenschaftler von der Philosophie. In diesem Sinn hat schon die durch den Wissenschaftsrat erfolgte Einschätzung der institutionellen Lage der Philosophie am Zentralinstitut der Akademie der Wissenschaften eine letzte Konsequenz aus dieser Entwicklung gezogen, indem sie die Auflösung des Instituts in kleinere Editions- und Forschungsprojekte empfahl, deren Anbindung an die bestehenden Bildungsinstitutionen förderlich wäre.⁷⁵ Das Kriterium der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit sollte dabei ermöglichen, entwicklungsfähige „Strukturelemente der Wissenschaft in den neuen Ländern zu identifizieren und zu respektieren“⁷⁶.

⁷³ So N. Kapferer: 'Einleitung', in: ders. (Hrsg.): *Innenansichten ostdeutscher Philosophen*, 2.

⁷⁴ Vgl. P. Ruben: 'Die DDR und ihre Philosophen'; G. Herzberg: *Abhängigkeit und Verstrickung*.

⁷⁵ Wissenschaftsrat. *Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen*, 154-168.

⁷⁶ Ebd., 9.

Zu einem solchen Element sollte nach der Empfehlung auch der Forschungsschwerpunkt „Ost- und Südeuropastudien“ gehören, da für den Ausbau der Forschung und Zusammenarbeit „in der ehemaligen DDR bessere Voraussetzungen bestehen als in den meisten Ländern Westeuropas, einschließlich der Bundesrepublik“⁷⁷, in der nach der Streichung des einschlägigen Lehrstuhls (Münster) keine schwerpunktmäßige Beschäftigung mit der Philosophieentwicklung in Osteuropa mehr besteht⁷⁸. Wenn auch dieser Empfehlung noch keine institutionellen Maßnahmen gefolgt sind, bestätigt sich durch die Anzahl der in den neuen Ländern organisierten Tagungen und Kolloquien sowie der erfolgten Publikationen⁷⁹ die Einschätzung, die einst bestehenden Verbindungen zu einem erneuten Dialog deutscher und russischer Philosophen gestalten zu können.

4. Tendenzen und Gestalten der Philosophie in Rußland heute

Die Lage der Wissenschaft im heutigen Rußland kann man im allgemeinen als eine *strukturelle Krise* bezeichnen. Anstelle der Auflösungs- und Verfallsprozesse, die für die Endphase der Sowjetunion charakteristisch waren, setzen sich allmählich eine Restrukturierung und tiefgreifende Reformen durch. Im Unterschied jedoch zu den wirtschaftlichen und politischen Reformen, für die fortschreitend sowohl die rechtliche als auch die konzeptuelle Basis geschaffen wird, fehlen im Wissenschaftssystem noch klare Konzeptionen einer institutionellen Reform. Die mangelnde Leistungsfähigkeit der zentralisierten Wissenschaft der Akademie, die sich in starker Abhängigkeit vom Staat entwickelt hat, ist heute deutlich zutage getreten. Begleitet durch die Zerstörung der traditionellen Verbindungen der institutionalisierten

⁷⁷ Ebd., 167.

⁷⁸ Eine neue Forschungs- und Kooperationsstätte wird an der Ruhr-Universität (Bochum) aufgebaut. Vgl.: Eimermacher, K./ Hartmann, A. (Hrsg.): *Deutsch-russische Hochschulkooperation*.

⁷⁹ Hier sei auf die Materialien des Kolloquiums in: Eichler, K.-D./ Schneider, U. J. (Hrsg.): *Russische Philosophie im 20. Jahrhundert*, sowie die Veröffentlichungen in der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“ und „Initial. Berliner Debatte. Zeitschrift für sozialwissenschaftlichen Diskurs“ verwiesen.

Wissenschaft in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion sowie innerhalb Rußlands und durch den inneren Widerstand gegenüber Reformversuchen, führt die Desorganisation der akademischen Wissenschaft (insbes. im Bereich der Naturwissenschaften) zur allgemeinen Senkung des Forschungsniveaus.⁸⁰

Viele Reformvorschläge, die diesen Zustand reflektieren, gehen darum dahin, die Verhältnisse der Wissenschaft zum Staat neu zu gestalten. In erster Linie betrifft dies die Fragen der Finanzierung der Wissenschaft. Während sich bezüglich der technischen Wissenschaften, die eng mit der Wirtschaft zusammenarbeiten, die Konzepte privater Unterstützung durch die entstehenden Großunternehmen als sinnvoll erweisen, sind sie für die „fundamentale“ Wissenschaft, die keinen direkten Bezug auf die Entwicklung neuer Techniken hat, wohl aber die Grundlagen für technikhorientierte Forschung liefert, nicht durchsetzbar. In diesen Bereich gehören auch die Orientierungswissenschaften (traditionell Geisteswissenschaften genannt), deren Entwicklung nicht sosehr technikbezogen ist, als vielmehr Orientierungs- bzw. Kritikpotentiale der Öffentlichkeit freisetzt. Auch Philosophie als Institutionenkritik gehört in den öffentlichen Rahmen und ist zudem stärker mit der grundsätzlichen Tendenz des demokratischen Rechtsstaates zu Selbstkritik und Selbstbeschränkung verbunden. In dieser Hinsicht erscheint es als weniger sinnvoll, die institutionelle Gestaltung der Philosophie ganz unabhängig vom Staat durchzuführen, zumal es in der Tradition Rußlands seit dem 18. Jahrhundert liegt, die Wissenschaft als eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten zu fördern.

Daher sind die Wissenschaftsförderungssysteme nach dem Beispiel Deutschlands, in denen eine Verbindung der staatlichen und privaten Beteiligung in Gestalt von Stiftungen und anderen Förderungseinrichtungen hergestellt ist, Gegenstand intensiver Beobachtung und Analyse⁸¹. Nach diesem Muster sind in Rußland zwei Einrichtungen, die

⁸⁰ Vgl. die Diskussion 'Nauka v Rossii' [Wissenschaft in Rußland].

⁸¹ Das leitende Beispiel war die Einrichtung der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“. Vgl. E. V. Semënov: 'Rossijskij fond fundamental'nych issledovanij' [Die russische Stiftung der Grundlagenforschung]; V. S. Židkov: Die Finanzierung der Geisteswissenschaften in Rußland, in: Eimermacher, K./Hartmann, A. (Hrsg.): *Der gegenwärtige russische Wissenschaftsbetrieb*.

Stiftung zur Förderung der Grundlagenforschung und die *Stiftung zur Förderung der humanwissenschaftlichen Forschung* entstanden, deren Haushalte zum größten Teil aus staatlichen Mitteln bestritten werden. Parallel zu diesen Wissenschaftsförderungsinstitutionen wirken zahlreiche westliche Stiftungen, die entweder durch in Rußland eröffnete Filialen oder direkt aus dem Ausland eine bedeutsame Unterstützung der Wissenschaftsentwicklung leisten.⁸²

Die Lage der Bildungsinstitutionen zeigt indessen deutlich, daß die im russischen Wissenschaftssystem tief verankerte Trennung von Forschung und Lehre derzeit unüberwindbar erscheint. Gerade in der Zeit einer radikalen Veränderung der Bildungsorientierungen und einer erforderlichen Flexibilisierung der Bildungsinstitutionen erweist sich der mangelnde Einfluß der neuen Forschungsergebnisse auf die Lehre für die letztere als fatal. Auch in der Philosophieausbildung (obwohl deren Abhängigkeit vom neuesten Forschungsstand nicht jedermann unmittelbar einleuchtet) führt die starke Verschulung der Bildung und die Ausrichtung auf Lehrbücher (die immer noch durch das Bildungsministerium unterstützt wird) zum Rückstand gegenüber der Forschung. Außerdem ist die institutionelle Struktur der Hochschul- und Universitätsphilosophie noch kaum verändert worden. Die ehemaligen Lehrstühle für den „wissenschaftlichen Kommunismus“, „Atheismus“ und die „Geschichte der KPdSU“ sind allorts entsprechend in solche für „Politikwissenschaft“, „Religionswissenschaft“ und „Sozialpolitische Geschichte des 20. Jahrhunderts“ - ohne Personalwechsel - umbenannt worden. Die Philosophielehrstühle an den meisten Hochschulen sind (unter verschiedenen Namen, wie Politikwissenschaft, Geschichte und Theorie der Weltkultur, Philosophiegeschichte usw.) erhalten geblieben, obwohl die Rechtfertigungsgründe dafür wegen der durchgehenden Isolierung dieser Lehrstühle vom übrigen Bildungsprofil der jeweiligen Hochschule kaum noch vorhanden sind.

⁸² Beispiele aus der Philosophie sind zahlreich: die russische Publikation von K. Poppers *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, G. Simmels, W. Windelbands und E. Troeltschs ausgewählten Werken verdankt ihre Entstehung der Stiftung des amerikanischen Unternehmers G. Soros; die Ausgabe von W. Diltheys Werken wird durch die Fritz Thyssen-Stiftung unterstützt; die Gründung des Zentrums zum Studium der deutschen Philosophie und Soziologie ist mit Hilfe der Volkswagen-Stiftung geschehen; InterNationes und das Goethe-Institut haben mehrere editorische Projekte unterstützt; die K. Adenauer-Stiftung unterstützte die Veranstaltung einer Vorlesungsreihe an der Moskauer Universität, an der Philosophen, Historiker und Sozialwissenschaftler der Bundesrepublik teilgenommen haben.

Gleichwohl ist die heutige Lage der Philosophie in Rußland durch das Entstehen neuer Einrichtungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der etablierten Institutionen gekennzeichnet. Der Ausbau mancher Technischen Hochschulen in Technischen Universitäten machte es erforderlich, die Zusammenarbeit von Philosophen und Vertretern der Einzelwissenschaften zu unterstützen. Ein Beispiel dieser Entwicklung liefert die Moskauer Technische Universität, an der die traditionelle Distanzierung der Wissenschaftler von der Philosophie überwunden und dagegen die Kooperation der Wissenschaften mit der Philosophie als ein Förderungsschwerpunkt herausgestellt wurde.

Ein Beispiel des Neuanfangs gibt die Gründung der Russischen Staatlichen Universität für Humanwissenschaften (russ. Abkürzung: RGGU), an der die philosophische Fakultät eine der größten ist (gegr. 1992). Der Aufbau der Fakultät erfolgte mit bewußter Orientierung am westlichen Bildungssystem nach dem Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre (Beispiele aus den USA und der Bundesrepublik waren dabei leitend). Auf die schulmäßige Ausbildung nach Lehrbüchern wurde verzichtet, statt dessen bieten die Dozenten der Fakultät zahlreiche Veranstaltungen, die die Studenten frei wählen können.⁸³ Das Lehrangebot ist wesentlich auf die Philosophiegeschichte und die moderne europäische Philosophie orientiert, wobei allerdings deutlich eine starke „Vergeisteswissenschaftlichung“ der Philosophie zu bemerken ist. Philosophische Probleme der Naturwissenschaft und Technik werden gemäß dem Profil der Universität kaum behandelt, dagegen werden den Studierenden des Fachs Philosophie umfassende Einführungsveranstaltungen in die Literaturwissenschaft, Geschichte usw. angeboten.⁸⁴

Eine nach wie vor große Rolle spielen im Prozeß der Institutionalisierung der Philosophie die Fachzeitschriften. Die etablierten Zeitschriften wie „Voprosy filosofii“ und „Filosofskie nauki“ (die letztere erscheint z. Zt. sehr unregelmäßig) sind an keine inhaltlichen Programme gebunden und bieten sich vielmehr als Foren der gesamten philosophi-

⁸³ Vgl. V. Goubin: 'Studium der Philosophie an der RGGU'.

⁸⁴ Zur Diskussion um die Bildungsreform vgl.: Eimermacher, K./ Hartmann, A. (Hrsg.): *Innovative Ausbildung - neue Eliten?*

schen Gemeinschaft Rußlands an. Dies bestimmt auch die Auswahl der Publikationen, die weniger konkrete Forschungsergebnisse vorstellen, als vielmehr Diskussionsmaterialien, allgemeine Übersichten und Übersetzungen enthalten. Ähnlicher Art war die 1992-1995 erschiene Zeitschrift „Put’ „ [Der Weg], die ein breites Spektrum von Publikationen (zumeist Übersetzungen) von der Sprachphilosophie (J. Searle) über die Kritische Theorie (Th. Adorno) bis zur evangelischen Theologie (D. Bonhoeffer) herausgebracht hat.

Weiterhin entsteht eine Reihe von Zeitschriften, die sich als Sprachrohr bestimmter philosophischer Richtungen verstehen und zur Organisation von Forschungskreisen, die (noch) nicht institutionell verankert sind, beitragen. Solcher Art ist die Zeitschrift „Novoe literaturnoe obozrenie“ [Neue literarische Rundschau], die, in enger Kooperation mit der Literatur- und Sprachwissenschaft, die meist an die heutige französische Philosophie anknüpfenden strukturalistischen und post-strukturalistischen Ansätze fördert. Ebenfalls in Kooperation mit der Literaturwissenschaft ist die Zeitschrift des Bachtin-Forschungskreises „Dialog-karnaval-chronotop“ [Dialog-Karneval-Chronotop] entstanden. Eine stärker philosophisch profilierte Zeitschrift dagegen ist das Organ der russischen Phänomenologischen Gesellschaft „Logos“ (erscheint seit 1991).⁸⁵ Als Wiederaufnahme des bekannten deutsch-russischen Zeitschriftenprojekts (1910) aus der Absicht entstanden, den Mangel an Übersetzungen selbst wichtigster Texte der europäischen Philosophie zu beseitigen, entwickelte sich „Logos“ zu einer der führenden philosophischen Zeitschriften Rußlands, die vom Programm einer phänomenologisch-hermeneutischen Philosophie geprägt ist.

Ähnlich wie die institutionelle Entwicklung der Philosophie verläuft die Evolution der Orientierungsmuster. Die Vorstellung von einer allgemeinverbindlichen Lehre, welchen Inhalts auch immer, macht zunehmend Differenzierungsprozessen Platz, in denen sich der Pluralismus der Orientierungen durchsetzt.⁸⁶ In bezug auf die Debatte um die

⁸⁵ Vgl. Ch. Möckel: ‘„Logos“ - eine neue russische Philosophiezeitschrift’.

⁸⁶ Vgl. L. Ionin: ‘Von der mono- zur polystilistischen Kultur’.

sog. „russische Philosophie“ bedeutet dieser Prozeß, daß der diffuse und verworrene Komplex aus Versatzstücken nationaler Traditionen, religiöser Überzeugungen, östlicher Mystik, konservativen Gedankenguts und nationalistischer Beschwörung einer „Russischen Idee“ aus der öffentlichen Diskussion verschwindet und in marginalen politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen Zuflucht findet. Dagegen setzt einerseits die editorische und historisch-philologische Bearbeitung der philosophischen Traditionen ein, die zu einer *Historisierung* dieses Phänomens führt, was dessen ideologischer Instrumentalisierung den Boden entzieht. Andererseits werden Elemente dieser philosophischen Traditionen in die entstehenden Richtungen und Programme integriert, so daß sich die etwas mythische Vorstellung von der „russischen Philosophie“ im Pluralismus der Deutungen auflöst.

Dem Problem der interkulturellen Verständigung, das im Zuge der nationalen, religiösen und politischen Konflikte in Rußland zunehmend Problemdruck erzeugt, kann nicht mehr wie früher mit einer undifferenzierten Ablehnung alles „Fremden“ begegnet werden. Die Reden über den „Tod der Kultur“, der in Gestalt der Verwestlichung bzw. der Islamisierung Rußland angeblich droht, können sich nicht mehr Gehör verschaffen. Stattdessen gewinnt die Orientierung auf das Geltenlassen vielfältiger kultureller Identitäten an Gewicht. Daß eine solche Orientierung keineswegs Kulturrelativismus oder Indifferenz bedeutet, erklärt sich aus dem Sinn der ihr zugrundeliegenden aufklärerischen Forderung nach *Toleranz*: Die Anerkennung der Pluralität von Lebens- bzw. Kulturformen erfolgt aufgrund der Zustimmung der allgemeinen Normen des Lebensvollzugs. Indem die Philosophie gegen einen Kulturfundamentalismus die Forderung nach rationaler Rechtfertigung erhebt, praktiziert sie gerade das Toleranzprinzip gegenüber den Ausschließlichkeitsansprüchen partikulärer kultureller Positionen.⁸⁷

⁸⁷ Zu Beispielen der Diskussionen über solche Fragen der interkulturellen Verständigung, wie das Verhältnis von russischer und europäischer Kultur, das der religiösen und politischen Kulturformen u.ä. vgl.: 'Rossija i Zapad' [Rußland und der Westen], 'Religija i politika v postkommunističeskoj Rossii' [Religion und Politik im postkommunistischen Rußland], 'Svoboda sovesti, religija, pravo' [Gewissensfreiheit, Religion, Recht].

Vor diesem „weltanschaulichen“ Hintergrund und in der Auseinandersetzung mit ihm konstituieren sich die ausdrücklich formulierten philosophischen Programme und Richtungen. Nicht an irgendwelche Schulen gebunden und in der Regel noch schwach institutionalisiert, bestimmen sie in immer stärkerem Maß die philosophische Landschaft Rußlands. Dies erfolgt nicht zuletzt dadurch, daß sie sich um die systematische Ausarbeitung der Philosophie bemühen und sich der verbreiteten Tendenz der Philosophie, sich ausschließlich mit ihrer eigenen Geschichte zu beschäftigen, widersetzen und damit die Funktion der Philosophie in bezug auf die Bildung wissenschaftlicher und öffentlicher Diskurse explizit wahrnehmen.

Eine führende Rolle spielt in diesem Prozeß die *phänomenologisch-hermeneutische* Richtung. Organisiert in der „Russischen Phänomenologischen Gesellschaft“ (gegr. 1993, Vorsitzender Prof. A. Zotov [Moskauer Universität]), mit eigener Zeitschrift („Logos“) und Verlag („Dom intelektual’noj knigi“), vertreten an den meisten großen Institutionen wie dem Institut für Philosophie der Russischen Akademie der Wissenschaften, den Universitäten in Moskau und Rostov am Don, mit eigener Forschungsstelle (Unterabteilung „Phänomenologische Forschungen“ der philosophischen Fakultät der RGGU) und regelmäßigen Kontakten zu entsprechenden internationalen Organisationen, ist sie die einflußreichste *Neuentwicklung* in der philosophischen Gemeinschaft Rußlands. Die Gründe für eine solche Entwicklung könnten folgendermaßen charakterisiert werden: a) Die phänomenologische Forschung bietet einen Anknüpfungspunkt, in dem die modernen westlichen Entwicklungen auf diesem Gebiet sinnvollerweise mit den früheren Ansätzen russischer Phänomenologen, die teilweise unter unmittelbarem Einfluß E. Husserls entstanden sind, verbunden werden können. Ein Verbindungsglied bildet in diesem Zusammenhang die Konzeption einer hermeneutischen Phänomenologie von Husserls Schüler Gustav Špet (1879-1937)⁸⁸, die z. T. vor und unmittelbar nach 1917 vorgelegt wurde, z. T. durch die Publikationen aus dem Nachlaß

⁸⁸ Die Werke Špets sind in der letzten Zeit Gegenstand westlicher Forschung geworden. Vgl.: G. Špet: *Appearance and Sense*; G. G. Špet: *Die Hermeneutik und ihre Probleme*; A. Haardt: *Husserl in Rußland*, sowie: N. Plotnikov: 'Phänomenologische Erschließung der russischen Philosophie'.

erst erschlossen wird. b) Aus dieser Tradition stammt die Forderung der Philosophie „als strenger Wissenschaft“, die in einer Situation des weltanschaulichen Chaos eine feste Orientierung gegen alle möglichen Relativismen bildet. Von Husserl selbst ist diese Forderung in einer vergleichbaren Situation des aufkommenden kulturellen Nihilismus als ein Versuch der Besinnung auf die Grundlagen der abendländischen Tradition erhoben worden, und es ist durchaus legitim, wenn diese Forderung als Orientierung auf die Rationalitätsprinzipien in einer Umbruchsituation wieder aufgenommen wird. c) In der Tradition der phänomenologischen Forschung liegt die Möglichkeit, zu verschiedenen Richtungen der Sprachphilosophie Brücken zu schlagen und sich der philosophy of language zu öffnen, die inzwischen zum Grundbestand der modernen Philosophie gehört. Dafür gibt es auch Ansätze in der Entwicklung der russischen Phänomenologie, da die aus dem Moskauer (später Prager) Linguistischen Kreis hervorgegangenen semiotischen Forschungen von R. Jakobson und N. Trubeckoj in enger Kooperation mit Phänomenologen (namentlich G. Špet) entstanden sind.⁸⁹ d) Im Umkreis der phänomenologischen Richtung werden die früheren Ergebnisse der Grundlagenforschung in der Psychologie, Literaturtheorie und Mathematik in der Sowjetunion positiv aufgenommen, so daß Möglichkeiten für eine fruchtbare Kooperation von Wissenschaftlern und Philosophen geschaffen werden. e) Schließlich bemühen sich die russischen Phänomenologen, durch Übersetzungsarbeit die Bausteine einer nicht marxistisch geprägten philosophischen Sprache zu legen, die sich im Anschluß an die unter Einfluß der phänomenologischen Tradition ausgebildete internationale Sprache der Philosophen entwickeln könnte.

Eng verknüpft mit dem phänomenologischen Forschungsprogramm ist die Entwicklung hermeneutischer Ansätze. Diese sind jedoch zu unterscheiden von der durch den starken Ausbau der philosophiegeschichtlichen Forschungen hervorgebrachten „geisteswissenschaftlichen“ Ausrichtung der Philosophie in Rußland, die keine klare Grenze zwi-

⁸⁹ Vgl. E. Holenstein: Linguistik Semiotik Hermeneutik. Die Hefte 6 (1995) und 7 (1996) der Zeitschrift „Logos“ enthalten Aufsätze zum Thema „Phänomenologie und Sprachphilosophie“. Hier finden sich u.a. Materialien von und über L. Wittgenstein.

schen philosophischen und geisteswissenschaftlichen Diskursen zu ziehen vermag. Dagegen bemühen sich die Vertreter der hermeneutischen Richtungen um eine methodische Rekonstruktion geisteswissenschaftlicher Diskurse und um die Ausarbeitung von deren Fundierungsfragen.⁹⁰ Außerdem ist angesichts der starken historizistischen Prägung der philosophischen Gemeinschaft die kritische Aufarbeitung geschichtsphilosophischer Muster gefordert.

Die primär historizistische Ausrichtung der philosophischen Interessen bildet auch das große Hindernis für die Verbreitung der Richtungen analytischen Philosophierens in Rußland, denn hier fehlt ein grundlegender Konsens innerhalb der philosophischen Gemeinschaft, aufgrund dessen eine Verständigung über die Weisen des Argumentierens möglich wäre.⁹¹ Auf diesen Konsens geht zurück, was in der Philosophie 'linguistic turn' genannt wird: eine Verständigung über die Unmöglichkeit vor- und außersprachlicher Hypothesen. Darum gehört eine Konsensgemeinschaft zu den wichtigsten Voraussetzungen sprachanalytischen Philosophierens. Demgegenüber ist die *wissenschaftstheoretische* Richtung in Rußland, obwohl sie sich nach der Anzahl der Vertreter und Publikationen verstärkt, immer noch schwach ausgeprägt. Die an verschiedenen Universitäten vereinzelt wirkenden Analytiker unterhalten stärkere Beziehungen zu ihren Kollegen im Ausland als zu denen am Ort. Dazu kommt eine auch institutionell verankerte Trennung zwischen den Wissenschaftstheoretikern und den Logikern, die seit der Konstituierung ihrer Diskussionsgemeinschaft in der Sowjetzeit fast keine Verbindungen zu den Philosophen haben, obwohl sie an den philosophischen Institutionen angesiedelt sind. Die Sprachanalyse im engeren Sinn wird eher im Rahmen der Linguistik und mit ihr verwandter Disziplinen betrieben als in der Philosophie, die sich in dieser Hinsicht auf keine Traditionen stützen kann, da die

⁹⁰ Vgl. z. B. V. Kuznecov: *Germenevika i gumanitarnoe poznanie* [Hermeneutik und die geisteswissenschaftliche Erkenntnis]; V. Kaliničenko: 'Gustav Špet: ot fenomenologii k germenevike' [Gustav Špet: Von der Phänomenologie zur Hermeneutik]. Eine Reihe von Arbeiten ist entstanden im Umkreis der sich in Vorbereitung befindenden russischen W. Dilthey-Ausgabe, die in Verbindung mit der Dilthey-Forschungsstelle der Ruhr-Universität (Bochum) in Angriff genommen wurde.

⁹¹ Vgl. dazu: V. Filatov: 'Die Situation der Analytischen Philosophie in Rußland heute'.

sprachphilosophischen Konstruktionen einiger früherer Philosophen wie M. Bachtin oder A. Losev in keiner Verbindung mit der sprachanalytischen Tradition standen, sondern sich in Richtung eines Typs dialektischen Philosophierens entwickelten. Aus diesen Gründen ist die wissenschaftstheoretische Richtung ein breites, aber kaum organisiertes Spektrum verschiedener Ansätze in der Logik, Philosophie der Logik, Sprachphilosophie, Sprachanalyse und Philosophie der Naturwissenschaften, Mathematik usw.

Eine Reihe philosophischer Ansätze wird von Philosophen vertreten, die weniger eine Richtung als vielmehr eine Bewegung bilden, die im weitesten Sinne als „*Erneuerung der Metaphysik*“ beschrieben werden kann. Die Pluralität der Grundannahmen läßt bei diesen philosophischen Versuchen kein gemeinsames Programm erkennen. Trotzdem bilden sie einen wichtigen Bestandteil der philosophischen Diskussionsgemeinschaft Rußlands. Exemplarisch können hier die Arbeiten von A. Dobrochotov (*1950) und V. Bibichin (*1938) genannt werden. Dobrochotov entwickelt in Fortsetzung einiger Ideen seines Lehrers A. Losev eine Seinslehre platonistischer Art, die er durch fundamentale philosophiegeschichtliche Analysen untermauert.⁹² Bibichin, bekannt geworden durch glänzende Übersetzungen und Interpretationen M. Heideggers, entwickelt eine Art Sprachmetaphysik in Anlehnung an die späten Schriften Heideggers.⁹³

Schließlich soll eine Gruppe Forscher erwähnt werden, deren Forschungsrichtung am besten als „*postmoderne Philosophie*“ zu charakterisieren ist. Sie sind vereinigt in einer Unterabteilung des Instituts für Philosophie der Akademie, den „*Postklassische Forschungen*“, die als Forum der Diskussion um die Postmoderne gilt (eine Reihe bekannter Wissenschaftler wie J. Derrida treten dort mit Vorlesungen auf). Zugleich geben sie eine Buchreihe mit dem Titel „*Ad marginem*“ heraus, in deren Rahmen sowohl ihre eigenen Arbeiten als auch Übersetzungen

⁹² Vgl. A. Dobrochotov: 'Heraklit: Fragment B 52'; ders.: Kategorija bytija [Die Kategorie des Seins], ders.: 'Welches sind die wirklichen Fortschritte'.

⁹³ V. Bibichin: *Jazyk filozofii* [Sprache der Philosophie]; ders.: *Mir* [Welt].

von R. Barthes, J. Derrida, G. Bataille veröffentlicht werden. Enge Kontakte unterhalten die Vertreter dieser Richtung zu Kollegen aus den USA und Frankreich.⁹⁴

Außer diesen erkennbaren Richtungen wird der philosophische Diskussionszusammenhang in Rußland durch eine große Anzahl von an den traditionellen Institutionen wirkenden Forschungsgruppen und Kreisen bestimmt. Sie beschäftigen sich mit philosophischen Einzelfragen (meist im Rahmen der Philosophiegeschichte), ohne ihrer Forschung ein ausgearbeitetes philosophisches Programm (d.h. in erster Linie ein explizit formuliertes Philosophieverständnis) zugrunde zu legen.

* * *

An den geschilderten Tendenzen der institutionellen Entwicklung in der russischen Philosophie lassen sich einige charakteristische Momente herausstellen, die zugleich zum allgemeinen Verständnis der Stellung der Philosophie in den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten beitragen:

1. In bezug auf den institutionellen Aufbau der Philosophie gelten sowohl die externen (ideologischen, politischen usw.) als auch die internen pragmatischen Kriterien, die voneinander zu unterscheiden sind. Gleichwohl befinden sich die Philosophen nicht in einem „Elfenbeinturm“, d.h. es besteht eine Korrelation zwischen den beiden Kriterientypen, die es der Philosophie erlaubt, eine gesellschaftlich relevante Funktion wahrzunehmen. Diese wurde als Ausarbeitung von Vorschlägen und Empfehlungen bezüglich der prädiskursiven Einverständnisse in wissenschaftlichen sowie politischen Diskursen expliziert.
2. Nimmt die Philosophie ihre Funktion nicht explizit wahr, wird sie durch andere Weisen der Erzeugung von prädiskursiven Einverständnissen abgelöst, wobei jedoch das kritische Potential dieser Tätigkeit erheblich reduziert wird.

⁹⁴ Vgl. Ackermann, A./Raiser, H./Uffelman, D. (Hrsg.): *Orte des Denkens*.

3. Nicht nur die institutionelle Stellung, sondern auch die mangelnde Reflexion der Philosophie auf sich selbst, die eine unkritische Übernahme herrschender Stereotypen zur Folge hat, kann die philosophische Arbeit der Orientierungsprüfung beeinträchtigen. Der Verzicht auf diese öffnet, im Falle einer mangelnden Entwicklung der Öffentlichkeitsstrukturen, den diskursentzogenen Orientierungsweisen in Gestalt verschiedener Fundamentalismen Tür und Tor. Eine solche Situation bestätigt die These, daß die kritische Tätigkeit der Philosophen mit den Strukturen der Öffentlichkeit untrennbar verbunden ist.

4. Angesichts der pragmatischen Variabilität der zur Erreichung gestellter Ziele vorgeschlagenen Wege ist eine *Einigkeit der Philosophierenden* untereinander nicht zu erwarten. Sie ist, in Anbetracht der Unproduktivität einer normativ vorgeschriebenen einheitlichen Lehre, nicht einmal wünschenswert.

5. Die philosophische Tätigkeit der Beratung ist produktiv nur in bezug auf bestimmte Typen von Diskursen, für die die entsprechenden Instrumente relativ zu den zu erreichenden Zwecken entwickelt werden. Dies beinhaltet für die Philosophie einen Imperativ der *Interdisziplinarität*: Philosophie sollte ihre Mitarbeit in interdisziplinären Projekten anbieten und zwar sowohl in wissenschaftlichen Forschungsprojekten als auch in gesellschaftlichen Beratungsprojekten.

6. In der Diskussion um die Vielfalt der Lebensformen vertritt die Philosophie einen *Universalismus*, der es ermöglicht, Grundlagen der rationalen Verständigung in Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen und Traditionen zu bilden. In der Erarbeitung der Prinzipien, unter denen die Anerkennung des Eigenrechts anderer Kulturformen (Kulturpluralismus) mit den Anforderungen allgemeinemenschlicher Normen (Antirelativismus) verbunden werden kann, liegt der Beitrag der Philosophie zum interkulturellen Dialog.

Literatur

- Ackermann, A./ Raiser, H./ Uffelmann, D. (Hrsg.): *Orte des Denkens*. Neue russische Philosophie. Wien 1995
- Barabanov, E.: 'Philosophie von unten. Die historiosophische Tradition in der postkommunistischen russischen Philosophie', in: Heuer, B./ Prucha, M. (Hrsg.): *Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie*, 70-105
- Bibichin, V.: *Jazyk filosofii* [Sprache der Philosophie]. Moskva 1993
- , *Mir* [Welt]. Tomsk 1995
- Bibler, V. S.: 'K filosofskoj logike paradoksa' [Zur philosophischen Logik des Paradoxes], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1988, Nr. 1, 28-42
- , *Myšlenie kak tvočestvo*. Vvedenie v logiku myslennogo dialoga [Denken als Schaffen. Einführung in die Logik des denkerischen Dialogs]. Moskva 1975
- Blauberg, I. V.: 'Iz istorii sistemnych issledovanij v SSSR: popytka situacionnogo analiza' [Aus der Geschichte der Systemforschungen in der UdSSR: Versuch einer Situationsanalyse], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1991 Nr. 8, 117-128
- Bocheński, J. M.: *Die dogmatischen Grundlagen der sowjetischen Philosophie*. Dordrecht 1959
- Burrichter, C. (Hrsg.): *Ein kurzer Frühling der Philosophie*. DDR-Philosophie in der 'Aufbauphase'. Paderborn u.a. 1984
- Cipko, A.: 'Sind unsere Prinzipien noch gut?' in: Litschev, A./ Kegler, D. (Hrsg.): *Abschied vom Marxismus*, 60-129
- Davydov, Ju. A.: 'Die „Weber-Renaissance“ und unsere „Perestrojka“', in: ders./ P. Gaidenko: *Rußland und der Westen*. Heidelberger Max-Weber Vorlesungen 1992. Frankfurt a. M. 1995, 211-244
- , 'Razdum'ja o filosofskoj kul'ture' [Nachdenken über philosophische Kultur], in: *Voprosy filosofii*. 1988 Nr. 3, 57-70 (dt. in: Litschev, A./ Kegler D. (Hrsg.): *Abschied vom Marxismus*, 198-222)
- Dlougač, T.: 'Die Perestrojka in der heutigen sowjetischen Philosophie', in: *Studies in Soviet Thought* 42 (1991), 207-220
- Dobrochotov, A.: 'Heraklit: Fragment B 52', in: Motrošilova, N. V. (Hrsg.): *Studien zur Geschichte der westlichen Philosophie*, 55-71
- , *Kategorija bytija v zapadnoevropejskoj filosofii* [Die Kategorie des Seins in der westeuropäischen Philosophie]. Moskva 1986

–, ‘Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Parmenides’ Zeiten gemacht hat?’ in: *La parola del passato, rivista di studi antichi* 43 (1988), 126-142

Eichler K.-D./ Schneider, U. J. (Hrsg.): *Russische Philosophie im 20. Jahrhundert*. (Leipziger Schriften zur Philosophie. Bd. 4). Leipzig 1996

Eimermacher, K./Hartmann, A. (Hrsg.): *Der gegenwärtige russische Wissenschaftsbetrieb - Innenansichten*. Bochum 1996

–, *Deutsch-russische Hochschulkooperation am Beispiel der Ruhr-Universität Bochum*. Bochum 1997

–, *Innovative Ausbildung - neue Eliten?* Bildungsprozesse in Rußland. Bochum 1997

Filatov, V. P.: ‘Ob istokach lysenkovskoj „agrobiologii“’ [Über die Ursprünge der „Agrobiologie“ von Lysenko], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1988 Nr. 8, 3-22

–, ‘Die Situation der Analytischen Philosophie in Rußland heute’, in: Eichler, K.-D./ Schneider, U. J. (Hrsg.): *Russische Philosophie im 20. Jahrhundert*

‘Filosofija i istoričeskaja nauka’ [Philosophie und Geschichtswissenschaft], in: *Voprosy filosofii* 1988 Nr. 10, 18-64

Filosofija v sovremennom mire. Filosofija i nauka (Kritičeskije očerki buržuaznoj filosofii)“ [Philosophie in der modernen Welt. Philosophie und Wissenschaft (Kritische Beiträge zur bürgerlichen Philosophie)]. Moskva 1972

FRG glazami zapadno-germanskich sociologov. Technika - intellektualy - kul'tura [BRD mit den Augen westdeutscher Soziologen. Technik - Intellektuelle - Kultur]. Moskva 1989

Friedrich, J.: *Der Gehalt der Sprachform*. Paradigmen von Bachtin bis Vygotskij. Berlin 1993

–, ‘Die Poetik des Bachtin-Kreises und ihr Kontext’, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 43 (1995) 103-108

Gethmann, C. F.: ‘Formale Logik und Dialektik. Die Logik-Diskussion in der DDR 1951 bis 1958’, in: Burrichter, C. (Hrsg.): *Ein kurzer Frühling der Philosophie*, 75-155

–, ‘Ist Philosophie als Institution nötig?’ in: H. Lübbe (Hrsg.): *Wozu Philosophie?* Stellungnahmen eines Arbeitskreises. Berlin/ New York 1978, 287-312

–, ‘Letztbegründung vs. lebensweltliche Fundierung des Wissens und Handelns’, in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Hrsg.): *Philosophie und Begründung*. Frankfurt a. M. 1987, 268-302

–, ‘Rationalität’, in: Mittelstraß, J. (Hrsg.): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Bd. 3, Stuttgart 1995

–, ‘Zur normativen Genese wissenschaftlicher Institutionen’, in: Burrichter, C. (Hrsg.): *Probleme der Wissenschaftsforschung*. Erlangen 1978, 69-91

Gobar, A.: ‘Contemporary Philosophy in Soviet Georgia’, in: *Studies in Soviet Thought* 18 (1979), 173-196

Goerdts, W.: ‘Dienst-Philosophie und philosophisches Sektierertum in Rußland’, in: *Studies in Soviet Thought* 17 (1977), 29-62

–, *Russische Philosophie*. Zugänge und Durchblicke. Freiburg/ München 1984

–, ‘Sowjetische Philosophie’, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 7. Basel 1989, 781-786

Goubin, V.: ‘Studium der Philosophie an der RGGU’, in: Eichler, K.-D./ Schneider, U. J. (Hrsg.): *Russische Philosophie im 20. Jahrhundert*

Graham L. R.: *Science, philosophy, and human behavior in the Soviet Union*. New York 1987

Gurevič, A. Ja.: ‘Teorija formacij i real’nost’ istorii’ [Theorie der Formationen und die Wirklichkeit der Geschichte], in: *Voprosy filosofii*. 1990 Nr. 11, 31-43

Gussejnov, A. A./ Irrlitz, G.: *Kratkaja istorija etiki* [Geschichte der Ethik im Grundriß]. Moskva 1987

Haardt, A.: *Husserl in Rußland*. Phänomenologie der Sprache und Kunst bei Gustav Špet und Aleksej Losev. München 1992.

Hejdánek, L.: ‘Zur Geschichte und gegenwärtigen Lage der Philosophie in der ČSR’, in: *Studies in Soviet Thought* 42 (1991), 253-258

Herzberg, G.: *Abhängigkeit und Verstrickung*. Studien zur DDR-Philosophie. Berlin 1996

Heuer, B./ Prucha, M. (Hrsg.): *Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie*. Frankfurt a. M. u.a. 1995

Holenstein, E.: *Linguistik Semiotik Hermeneutik*. Plädoyers für eine strukturelle Phänomenologie. Frankfurt a. M. 1976

Ignatow, A.: ‘Perestrojka der Philosophie?’ in: *Studies in Soviet Thought* 40 (1990), 7-55

Il'enkov, E. W.: *Dialektik des Ideellen*. Ausgewählte Aufsätze. Hamburg/Münster 1994

Ionin, L.: 'Von der mono- zur polystilistischen Kultur', in: *Initial*. Berliner Debatte 1992 Nr. 6, 3-10

Ivanov, V. V.: *Einführung in die allgemeinen Probleme der Semiotik*. Tübingen 1986

Judin, B. G.: 'Social'nyj genesis sovetskoj nauki' [Die soziale Genese der sowjetischen Wissenschaft], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1990 Nr. 12, 16-31

Kaliničenko, V.: 'Gustav Špet: ot fenomenologii k germenевtike' [Gustav Špet: Von der Phänomenologie zur Hermeneutik], in: *Logos* Nr. 3 (1992), 37-61

Kapferer, N.: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR 1945-1988*. Darmstadt 1990

–, (Hrsg.): *Innenansichten ostdeutscher Philosophen*. Darmstadt 1994

Kassavine, I.: 'Zur geistigen Situation Rußlands', in: Seebacher-Brandt, B./ Walter, N. (Hrsg.): *Zur geistigen Situation in Europas Osten*. Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog 1996, 11-33

Koslowski, P. (Hrsg.): *Russische Religionsphilosophie und Gnosis: Philosophie nach dem Marxismus*. Hildesheim 1992

Kuznecov, V.: *Germenевtika i gumanitarnoe poznanie* [Hermeneutik und geisteswissenschaftliche Erkenntnis]. Moskva 1991

Lifschitz, Michail A.: *Die dreißiger Jahre*. Ausgewählte Schriften. Dresden 1988

Litschev, A./ Kegler, D. (Hrsg.): *Abschied vom Marxismus*. Sowjetische Philosophie im Umbruch. Reinbek bei Hamburg 1992

Lotman, Ju. M.: *Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kunst*. Kronberg 1974

Lübbe, H.: *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse*. Analytik und Pragmatik der Historie. Basel/ Stuttgart 1977

Lukács, G.: *Die Eigenart des Ästhetischen I*, in: ders.: *Werke*. Bd. 11. Neuwied/ Berlin 1963

Malachov, V.: 'Ist Philosophie auf Russisch möglich?' in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 43 (1995) 1, 63-73

Mamardachvili, M. K.: *La pensée empêchée*. Entretiens avec Annie Epelboin. Paris 1991

Mamardašvili, M.: *Kak ja ponimaju filosofiju* [Wie ich die Philosophie verstehe]. Moskva 1990

‘Mittelalterforschung in der UdSSR - Berichte von einem Neubeginn’, in: *Philosophisches Jahrbuch* 99 (1992), 170-180 [Beiträge von A. Dobrochotov, E. Frolova, M. Gromov]

Möckel, Ch.: ‘„Logos“ - eine neue russische Philosophiezeitschrift’, in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 48 (1995), 259-268

Molčanov, V.: ‘Husserl and Heidegger: Phenomenology and Ontology’, in: A.-T. Tymieniecka (Hrsg.): *Analecta Husserliana*, XXVII. Dordrecht 1989, 643-670

Motrošilova, N. V. (Hrsg.): *Studien zur Geschichte der westlichen Philosophie*. Elf Arbeiten jüngerer sowjetischer Autoren. Frankfurt a. M. 1986

Müller, E./ Klehr, F. J. (Hrsg.): *Russische religiöse Philosophie*. Das wiedergewonnene Erbe: Aneignung und Distanz. Stuttgart 1992

‘Nauka v Rossii’ [Wissenschaft in Rußland], in: *Voprosy filosofii* 1994 Nr. 10-11

Neretina, S. S.: ‘Istorija s metodologij istorii’ [Die Geschichte mit der Methodologie der Geschichte], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1990 Nr. 9, 149-163

Novejšie teženija i problemy filosofii v FRG [Die neuesten Strömungen und Probleme der Philosophie in der BRD]. Moskva 1978

Okulov, A. F.: *Sovetskaja filosofskaja nauka i eë problemy*. [Sowjetphilosophische Wissenschaft und ihre Probleme]. Moskva 1970

Pazuchin, E. A.: ‘Studium und Entwicklung der Tradition der russischen religiösen Philosophie vom Anfang des 20. Jahrhunderts im Milieu der religiösen Leningrader Intelligenz von den 70er Jahren bis heute’, in: Müller, E./ Klehr, F. J. (Hrsg.): *Russische religiöse Philosophie*, 33-50

Plotnikov N.: ‘Neue Hegel-Forschungen in Rußland’, in: *Hegel-Studien* 29 (1994), 147-157

-, ‘Phänomenologie - Dialektik - Mythologie. Mythos-Konzeption in „Dialektik des Mythos“ von Aleksej Losev’, in: *Phänomenologische Forschungen* NF 1 (1996), 280-297

-, ‘Phänomenologische Erschließung der russischen Philosophie’, in: *Philosophische Rundschau* 41 (1994), 328-337

Pöggeler, O.: *Ein Ende der Geschichte?* Von Hegel zu Fukuyama. Opladen 1995

Problemy issledovanija struktur i sistem. Materialy k konferencii [Probleme der Erforschung von Strukturen und Systemen. Materialien zu einer Konferenz]. Moskva 1965

Problemy ontologii v sovremennoj zapadnoj filosofii [Probleme der Ontologie in der zeitgenössischen westlichen Philosophie]. Riga 1988

Problemy soznaniija v sovremennoj buržuaznoj filosofii [Probleme des Bewußtseins in der zeitgenössischen bürgerlichen Philosophie]. Vilnius 1983

Put' v bol' šuju nauku. Akademik Aksel' Berg [Der Weg in die große Wissenschaft. Axel Berg - Mitglied der Akademie der Wissenschaften]. Moskva 1988

'Religija i politika v postkommunističeskoj Rossii' [Religion und Politik im postkommunistischen Rußland], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1992 Nr. 7, 6-33

'Rossija i Zapad: Vzaimodejstvie kul'tur' [Rußland und der Westen: Wechselwirkung der Kulturen], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1992 Nr. 6, 3-49

'Rossijskaja modernizacija: problemy i perspektivy' [Modernisierung in Rußland: Probleme und Perspektiven], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1993 Nr. 7, 3-39

'Rossijskaja mental'nost'' [Russische Mentalität], in: *Voprosy filosofii*. 1994 Nr. 1, 25-53

Rozov, M. A.: 'Filosofija bez soobščestva?' [Philosophie ohne Gemeinschaft?], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1988 Nr. 8, 23-37

Ruben, P.: 'Die DDR und ihre Philosophen. Über Voraussetzungen einer Urteilsbildung', in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 39 (1991) 1, 50-58

-, 'Umbruch im Osten - Ende des Marxismus?' in: Heuer, B. /Prucha, M.(Hrsg.): *Der Umbruch in Osteuropa als Herausforderung für die Philosophie*, 245-263

-, (Hrsg.): '„Marxismus“ - und kein Ende?' in: *Initial*. Berliner Debatte 1993 Nr. 3, 2-84

Sadovskij, V. N.: 'Filosofija v Moskve v 50-e i 60-e gody. Nekotorye soobraženija o filosofii i filosofskom obrazovanii v pervye poslevojennye desjatiletija' [Philosophie in Moskau in den 50er und 60er Jahren. Einige Überlegungen über die Philosophie und die philosophische Ausbildung in den ersten Nachkriegsjahrzehnten], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1993 Nr. 7, 147-164

Semënov, E. V.: 'Rossijskij fond fundamental'nych issledovanij: rostki novogo v organizacii rossijskoj nauki' [Die russische Stiftung der Fundamentalforschung: Die Keime des Neuen in der Organisation der russischen Wissenschaft], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1994 Nr. 10, 167-173

Shpet, G.: *Appearance and Sense*. Phenomenology as the Fundamental Science and its Problems. Dordrecht/ Boston/ London 1991

Siemek, M. J.: 'Polen - Philosophie und Gesellschaft', in: *Studies in Soviet Thought* 42 (1991), 221-234

Sinowjew, A. A.: 'Die sowjetische Philosophie', in: W. Goerdts (Hrsg.): *Russische Philosophie*. Texte. Freiburg/ München 1989, 806-816

–, *Ohne Illusionen*. Zürich 1978

Solov'ëv, Ė. Ju.: 'Die Illusion des proletarischen Messianismus', in: Litschev, A./ Kegler, D. (Hrsg.): *Abschied vom Marxismus*, 48-59

Sovremennaja zapadnaja filosofija. Slovar' [Zeitgenössische westliche Philosophie. Wörterbuch]. Moskva 1991

'Sozialwissenschaften in Ostdeutschland', in: *Initial*. Berliner Debatte. 1992 Nr. 4, 2-47, 1993 Nr. 4, 2-65

Špet G. G.: *Die Hermeneutik und ihre Probleme* (Moskau 1918). Freiburg/München 1993

Städtke, K.: 'Vernunftkritik-Ganzheit der Welt-Selbsterkenntnis. Zur „neuen Renaissance“ der Philosophie in Rußland', in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 40 (1992) 5, 563-576

'Svoboda sovesti, religija, pravo' [Gewissensfreiheit, Religion, Recht], in: *Voprosy filosofii*. Moskva 1994 Nr. 12, 3-18.

Swassjan, K.: *Nietzsche*. Versuch einer Götterwerdung: Zwei Variationen über ein Schicksal, Dornach 1994

'Umer li marksizm? (Materialy diskussii)' [Ist der Marxismus tot? (Diskussionsmaterialien)], in: *Voprosy filosofii* 1990 Nr. 10, 19-51

Wilharm H.: *Denken für eine geschlossene Welt*. Philosophie in der DDR. Hamburg 1990

Wissenschaftsrat. Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und zu den Forschungs- und Editionsabteilungen der Akademie der Künste zu Berlin. Köln 1992

Zweerde, E. van der: 'Die Rolle der Philosophiegeschichte im „Neuen phi-

osophischen Denken“ in der UdSSR’, in: *Studies in Soviet Thought* 40 (1990), 55-72

–, *Soviet Philosophy - the Ideology and the Handmaid. A Historical and Critical Analysis of Soviet Philosophy, with a Case-Study into Soviet History of Philosophy.* Nijmegen 1994.

– *Soviet Historiography – Istoriko-filosofskaja nauka.* (Sovietica vol. 57). Dordrecht 1997

